P. o. germ.
2093
9

P. o. germ. 2093 9/7

P. o. germ. 2093-9

O

+2

An
Böhmens junge Bürger.

Ein Gedicht in vier Gesängen

von

Ignatz Cornova.

Prag und Wien,

bey Johann Ferdinand Edlen von Schönfeld.

1783.

HSS
B L
DISCARD

P.o.germ. 2093 g

Patriae, quid debeat.

Horatius.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

B S B
MÜNCHEN

T 93/52

Erster Gesang.

Die Mutter schied! a) Dieß war der Trauerlaut,
Der, meine Harfe! dir entklang; als er,
Der mir die Seele ganz beherrschete,
Der Schmerz die Hand nach deinen Saiten führt'?
Zwar schüchtern floß, und unbemerkt der Welt
Mein Trauerlied! Ihr sangen: Ossians
Vertrauter, b) und der nach der Harf', gereicht
Von Sions Sängerinn, voll Kühnheit grief,
Sie siegend zwang. c) Sie sangen, und die Thrän'
Der Nazionen war der Lieder Lohn.
Und deiner, mein bescheidener Gesang?
Heil mir! die Thräne deß, dem du getönt;

a) Ein Gedicht des Verfassers auf den Tod der großen Theresia hatte diese Aufschrift b) Denis, der unsterbliche Uebersetzer Ossians. c) Man kennt Klopstocks: Ihr Tod.

Des Freundes: und das dankbare Gefühl
Des Jünglings, der an meiner Hand zum Quell
Des Wissens, auf der Mutter Wink, geeilt;
Nun an Theresens Grab, von mir gelehrt,
Beym Thränenopfer rief: Die Mutter schied.
Ja, meiner Brust Bewohner Jünglinge!
— Denn ich entfloh der Muse Lächeln oft,
Entriß des süßern Freunds Umarmung mich;
Um Führer euch, um ganz euch Freund zu seyn. —
Therese wars. Beherrschter Welten Wohl
War nicht allein der Muttersorge Ziel:
Sie schenkte dem, der stammelnd nur den Dank
Ihr zollen konnt', verschwendrisch seinen Theil.
So hauchet Segen auf den Cedernwald,
Daß himmelragend er die Höhen krönt
Von Libanon, der Schöpfer; Segen auf
Das niedre Veilchen, daß bescheiden es
Die Thäler schmückt. Doch, Kinderzähren! stockt,
So schön ihr fließt. Von ihrem Sternenthron
Rufts euch die Mutter zu; die Hand gestreckt
Nach Ihm, den Sie gebildet: jede Thrän'
Zu trocknen, die der Tugend Auge weint.
Und meine Harf'! in stummen Schmerz gehüllt;
Seitdem es dir entklang: Die Mutter schied. d)
Erwach! der Jüngling, dem du gerne tönst,
Gebeuts, erwach! und sings: der Vater herrscht.
Ja!

d) Ein paar mittlerweile erschienene Kleinigkeiten, hat der Verfasser, nachdem dieses Gedicht schon angefangen war, verfertiget. Es ist also keine Figur, sondern schlichte Wahrheit, was er hier sagt.

Ja, Vaterland! der lang dir Vater war
Ist nun dein Herrscher. Drum steigt himmelan
Von frommen Hütten; steigt von marmornen
Pallästen himmelan, dem Gebenden
Ein Opfer deines Danks, der Wonneruf:
Der Vater herrscht. Und meine Harfe schwieg?
Ist weiser Fürsten Lob nicht Bardenpflicht?
Und ists nur Pflicht dem Barden, dessen Nam'
In jedem Munde wohnt, vom Berge schallt
Zum Berge, rauscht von Strom zu Strom, daß ihn
Das ferneste Gestade wiederholt?
Dem nicht auch, dessen Lied ein kleiner Kreis
Von Jünglingen, von Freunden dankend hört?
Ha! Joseph ist wie Gott, der huldreich blickt
Nicht auf die Tausende der Stiere nur
Und Widder, die der König schlachtet, reich
An Schätzen, wie an Weisheit: Aermester
In Israel! belohnend weilet auch
Auf deinem Taubenpaar sein Gnadenblick.
Heil mir! auch ich darfs tönen Josephs Lob.
Doch wag ichs auch! Nein Joseph ist wie Gott,
Vor dessen Thron der hohe Lobgesang,
Von Zimbeln und von der Trompete Schall
Begleitet, herrlicher nicht wiedertönt;
Als Lehre, die von treuer Knechte Mund,
Dir, junge Tugend! Milch und Stärkung, fleußt.

Vom Jubel aufgeregt, der deine Luft,
Mein Böhmen! theilt, drängt, deine Hoffnung, sich
Der jungen Bürger Schaar zu meiner Harf',

Und fodert Lehre: wie sie's Joseph dankt;
Daß mehr als Fürst, daß er ein Vater herrscht.
Ha! danken willst du's Jüngling! Heil! du wirsts:
Des Jünglings Willen ist der Thaten Keim,
Die einst der Mann auf Josephs Winke thut;
Und Thaten sind der Dank, den Joseph heischt.

Reich, Jüngling! mir die Hand, und eile sie
Voll Muths hinauf die Marmortreppe, die
Zum Tempel des Patriotismus führt.
Stolz pranget in dem innern Heiligthum
Der Altar, und auf ihm thront Arm in Arm
Geschlungen, ein erhabnes Götterpaar:
Das Glück des Vaterlands, und Josephs Ruhm;
Und jedes Opfer, von der frommen Hand
Des Bürgers angeflammt, brennt Beyden hier.
Schon färbet edle Glut, o Jüngling dir!
Die Wange? Doch hier opfert nur der Mann.
Zu weilen in des Tempels Vorhof, dort
Den Opferdienst zu lernen; ist dein Looß.
Erfülls; und trinke mit begiergem Ohr
Der Harfe jeden Ton, die heilig nur
Dem Vaterland, den Opferdienst dich lehrt.

Es öffnen deiner Wahl vier Pforten sich;
Und alle führen dich ins Heiligthum.
Du opferst einst dem Glück des Vaterlands:
Ob jene Lehre, die vom Himmel kam,
Durch deinen Mund des Bürgers Tugend nährt;
Ob seinen Pfad dein Wissen ebnet ihm;
Ob Ueberfluß dein reger Fleiß ihm schaft;

Ob

Ob deine Tapferkeit ihm Schutz gewährt. e)
Wähl, was du willst: nur kenne, was du wählst.

Du einz'ge Führerinn zu dem, der dich
Erbarmend uns geschenkt, Religion!
Du Lehrerinn, du heilge Freundinn deß,
Der werth des Nams, der hohen Gabe werth,
Die ihm vom Himmel ward, die Harfe ganz
Der Tugend weiht; und durch der Harfe Macht
Den Sterblichen ins weiche Herz sie geußt!
Von jenem Licht, das zum Gewande dir
Dein Schöpfer gab, send einen Stral herab;
Der siegend bann' weit jedes Dunkel, das
Das Auge noch von meinem Horcher hüllt:
Daß er mit freyem Blick dein Antlitz sieht,
Wo Muttermilde sich mit Hoheit paart;
Und ganz versteht, was ihn die Harfe lehrt.

Groß ist er der Gedanke, Jüngling! groß
Die Seele, die ganz den Gedanken faßt:
Dem Bruder Führer auf dem Pfade seyn,
Den sicher nur der Christ zur Tugend geht.
Doch füllt die Seel' auch wahre Größe dir?
Und nicht nur ihr nachäffend Schattenbild?
Weh dir, mein junger Freund! denkst du ihn nicht
Den himmlischen Gedanken himmlisch rein;

Führt

e) Unsere studierenden Jünglinge werden entweder geistlich; oder sie bleiben bey der Feder; oder sie treten, leider! noch immer zu Wenige, in den Nährstand; oder sie greifen zum Degen. Dieses ist der Grund der Eintheilung des Gedichtes.

Führt Arbeitshaß, nach eigner Größe Durst,
Führt dich gar er, der auch das edelste
Der Herzen stets entadelt, Durst nach Gold. f)
Weh dir, du lernest nie, das was du lehrst.
Der Pfad des Heils ists dir zum Untergang.
Zum Untergang! hörs Jüngling! höret es
Ihr, die dem Jünglinge zu Führern gab,
Auf Wegen fremd dem Fuß des Wandelnden,
Natur und Vorsicht. Lern den Donnerton,
Der Thürme zittern macht, erbeben macht
Des grauesten Verbrechers Felsenherz,
Den lerne, meine Harf! und brausend schalls
Von dir, erschütternd schalls der Aeltern Ohr:
Dem ihr das Leben gabt, dem Liebling raubt
Ihr hier des Lebens Ruh, gebt dort ihm Tod.
Ach schlöß er, wie der schlaue Ithaker,
Sein Ohr der Stimme: denn Sirenenstimm'
Ist ihm des Vaters Stimm', der Mutter Stimm';
Ruft nicht in Haven, lockt auf Klippen ihn,
So sanft sie tönet. „Flieh zum Altar Sohn!
„Im Schatten nur des Altars wohnet Ruh;
„Dort warten, leicht errungen, Ehren dein;
„Die Stirne trocken, nährt dich dort dein Brod.„
Der Stimme taub, die Liebe dir nur leugt,
Schenk, Jüngling, dem Geheul des Nords dein Ohr;
Wenn er in Klüften tobt, in Wäldern zürnt.
Mehr sey's Musik dir, als das sanfte: Flieh

Zum

f) Diese sind wohl die drey Absichten, die so manchen zum geistlichen Stande führen, der — jeden andern weniger entehren würde.

Zum Altar Sohn! wenn der es nicht, der sich
Wählt, den er will, zu deinem Herzen sprach.
Wer bist du, Schwacher! daß du rufen darfst
Den Schwächern zu dem Altar deines Gotts?
Ha, rüst' ihn, Stolzer! mit der Stärke aus
Von oben, daß der Bürden schwerste nicht
Den Schwachen niederdrückt! senk ihm ins Herz
Den Funken, der zur Tugendflamme wird;
Dann hellen Glanz, wohlthätge Wärme weit
Verbreitet um den Altar! Kannst du's nicht;
So laß den Sohn den rufen, der es kann:
Denn nur von Ihm gerufen, geht er selbst
Den Weg zum Heil, den er dem Bruder zeigt. g)

Und du mein junger Freund! hat dich der Ruf,
Der unverkennbar durch dein Inneres
Und unverdächtig hallt, ihr ganz geweiht
Der gotterzeugten Menschenretterinn; h)
Dann lerne ganz sie kennen, der du dienst.
Wer ist sie die Gestalt? im heiligen
Gewande schleichet sie umher im Volk;
In heilige Geberden eingehüllt,
Theilt heilig Spielwerk sie dem Haufen aus:
Warm predigt Liebe sie des Vaters dort;
Doch wärmer noch den Haß der Brüder hier:

Und

g) Mitleid mit manchem hoffnungsvollen Jüngling hat mich zu dieser Paränese an die Aeltern veranlaßt. Nicht bloß offenbare Gewalt, auch Künste der Ueberredung hemmen die Freyheit. h) Der Abschnitt auf der fünften Sylbe, bisweilen gebraucht, bringt, denke ich, mehr Abwechslung ins Ganze!

Und gegen den Gesalbten Gottes paart
Sie Aufruhr mit Gehorsam gegen Gott.
Ha, Scheusal! wag es nicht den heiligsten
Der Namen zu entweihn, der Losung uns
Des Friedens ist, den Nam: Religion.
Sprich, Fanatismus, noch so fromm! das Ohr
Der horchenden Vernunft betäubst du nicht:
Borg heilger Mienen Glanz, und streu ihn her
Um dich; du blendest nicht ihr scharfes Aug.
Zu sichtbar trägst du an der Stirne ihn
Den Menschenhaß der höllischen Geburt
Unläugbars Merkmaal; denn es zeugte dich
Der Geist der Rache in der gräßlichsten
Umarmung mit der Pesten schwärzester
Der Tugendschänderinn, der Heucheley.
Wenn dir ein böhmisch Herz im Busen schlägt;
Kann, Jüngling, hören noch dein Ohr den Nam
Des Ungeheuers, und kann zittern nicht
Dein Herz, dein böhmisch Herz! Noch, Vaterland!
Fleußt dir die Thräne; doch so reichlich nicht,
Daß von des Bürgers Blut des Bürgers Hand
Rein waschen sie vermag. Des göttlichsten
Geschenks Ausspenderinn, Religion!
Des sanften Friedens, den du nicht nur lehrst;
Ach weine mit: daß deine Diener einst
Zu üben das vergassen, was du lehrst;
Daß Holzstoß ihnen einst, und Flamme war
Der blutige Beweis, daß Irrende
Von deiner Lehr gewichen; und — sie selbst
Die Richter von dem Geist, der dich beseelt.
Ja! dort entrießen sie den Blitz der Hand

Des einzgen Richters, auch — des ihrigen;
Entflammten ihn den Holzstoß: und die Flamm'
Ergrief sie nicht allein die Irrenden;
Ergrief dich mit mein blühend Vaterland!
Und schuf dein Paradieß zur Wüste um.
Ha, Schande! von dem Wahrheitprediger
Lernt der Verirrte, was er wähnend glaubt,
Den Völkern mit der Flamme predigen,
Die Ströme dämpfen nur von Bruderblut. i)

Zwar Böhmens Heldenruhm! daß stark genug
Des Böhmen Hand nur war, dem Böhmen ihn
Den Lorbeer zu entwinden, eh'r von ihm
Der Helden Mutter, dir Germanien!
Entrissen. — — o! der fürchterlichste Fluch
Heiß welken ihn den Lorbeer; denn er triefr
Vom Bruderblut, das noch so feyerlich
Gesprochen, nie ein Segenswort verwischt. k)
Und wer ist sie die unnatürlichste
Der Mütter, die stolz im Triumphe fährt,
Daß von der Wuth des Erstgebohrenen
Der Jüngere, — weil in den Zügen er

Der

i) Daß die Verbrennung Hussens, und eines Hieronymus von Prag der eigentliche Saamen des Hussitenkriegs war, kann nur ein Fremdling in der Geschichte läugnen. Die unmenschliche, und dem Geist des Evangeliums ganz zuwiderlaufende Behandlung dieser zween Männer verabscheuen, heißt, denke ich, nicht Irrlehren billigen. k) Das: Boemos non nisi a Boemis vinci potuisse der Väter von Basel kann

keinem

Der Siechentstellten nicht die Mutter fand. —
Zerfleischt, im Blut von tausend Wunden starb?
Doch lange trübt der Wehmuth Thräne schon
O Jüngling! dir den Blick, geheftet auf 1)
Der frommen Mordsucht schwarze Scenen. Schenk
Der lachendfrohen Aussicht heiter ihn:
Die Josephs Machtwort schuf dem Vaterland,
Der Tugend mit, die Christen ziemt, und frommt.

Der Liebe Geist! die rein vom Himmel flammt,
Und jedes Herz ein Opfer brennen macht
Dort ihrem Schöpfer; weih die Harfe ein
Zum Liede, daß sie Josephs Vatersinn,
Zwar seiner würdig nicht — das kann sie selbst
Die Königinn der deutschen Harfen nicht —
Verstanden nur der Jugend Böhmens preist;
Dank, Vater deines Volks! dir, daß getreu
Dem Plane, den in der Erhörung Stund'
Der Vater dir der Welten vorgelegt,

Du

keinem wahren Böhmen ein Vergnügen machen. Es war immer Blut der Böhmen, das floß. 1) In einer nachsichtsvollen Beurtheilung meiner ersten Gedichte rügte man die hin und wieder vorkommende Enjambemens; mit der Bemerkung: dieser Fehler wäre den österreichschen Dichtern gemein. Ich glaube sie doch auch in andern deutschen Dichtern gefunden zu haben; selbst in gereimten lyrischen Stücken. Sind sie ein Fehler, so müßen sie es vorzüglich in der eigentlich zum Singen bestimmten Dichtart seyn; in andern ist nur der Leser Schuld an den Mißton, den sie verursachen können.

Du bauest rastlos an der Deinen Glück;
Daß auf der Felsen unbeweglichsten,
Auf Christensinn, von dir uns eingeflößt,
Du sicher gründest ihn den ewgen Bau.
Gerüstet ziehen dort zu Kampf und Sieg
Zwey Heere, wider den gemeinen Feind
Verbunden, auf verschiednen Wegen hin;
Ein finstrer Nebel hüllt der Führer Aug',
Daß nach dem ächten Pfad umsonst es forscht.
Itzt stosset Heer auf Heer. Der Feldherrn Stimm'
Weckt schon der Krieger Wuth: schon klirrt das Schwert.
Und weissagt klirrend Tod den Tausenden;
Der Schlachten Donner rollt, vom Untergang
Der Heere schwanger. Doch auf einmal bricht
Durch grauer Nebel Nacht die Sonne vor.
Ihr siegend Licht zeigt jedem Krieger, im
Vermeynten Feind, den treuen Bundsgenoß.
Der Kriegesdonner schweigt, und jeder Hand
Entsinkt das rasche Schwert. Itzt stürzen sie
Zur friedlichen Umarmung jauchzend hin:
Und dankens deinem Licht, du Herrscherinn
Des Tags! daß sie nicht Bruderblut verspritzt;
Und eilen dann vereint zu Sieg und Ruhm.
So, Böhmen! winkte uns das Vaterland,
Den frechesten der Feinde, der sein Glück
Zu untergraben wagt; das Laster mit
Vereinter Tapferkeit zu bändigen.
Wir folgten froh dem Ruf des Vaterlands.
Doch alle Wege, die zu Ruhm und Glück
Uns führten, barg, der grauen Decke gleich
Des Nebels, neidisch uns das Vorurtheil:

Und

Und hüllt die Schaar der Brüder, die getäuscht,
Vom Pfade sich verirrt, in Feindsgestalt.
Schon blies aufs neu' zur Schlacht der Bruderhaß:
Als sich, der Sonne gleich, uns Joseph zeigt.
Und, sanfte Duldung! durch dein helles Licht
Den Nebel schnell des Vorurtheils verscheucht.
Itzt drücken den erkannten Bruder wir
Ans Bruderherz; und, brüderlich vereint,
Baun wir, Heil Joseph dir! an unserm Glück.
Und dreymal Heil! singt dir die Harfe zu
Der niemals Sterblichen; die Thaten preißt
Der wahren Größe an Jehovahs Thron,
Und deren Lied Jehovahs Lächeln lohnt;
Wenn dreymal Heil es dort dir, Joseph, singt:
Daß unser Glück, dein Werk, nur Tugend ist.
    Ja! ächte Tugend, wie sie der geboth,
Der allumfassend seine Kinder liebt;
Auch die, so ihn, der auf den Weg zu ihm
Sie rief, des Vaters Ruf verhört — wars Schuld?
Der Herzenprüfer nur entscheidet es.
Und du, der du dem Liebesbund getreu,
Den er, deß Sonne auch Verbrechern stralt,
Dich allen Menschen hieß verkündigen,
Sein Diener nicht nur heissen willst; verdamm'
Ihn nicht den Bruder; weil des Irrthums Nacht
Ihn hüllt: vielleicht daß sie das helle Licht
Der Gnade siegender zerstreut; wenn du
Ihn feuriger ans Bruderherze drückst.
    Und wenn hiezu dich Josephs Stimme weckt;
Kannst du verkennen sie, die Stimme des
Vertreters jenes Gotts, der Liebe will,

So

So wie er Liebe ist? kannst leihen noch
Dein Ohr der Klage, die sich frech erhebt,
Die Hochverrätherinn! an Joseph nur?
An ihm, der Liebe ihm ins Fürstenherz
Geleget, und der Liebe reizend Kind
Die Duldung? Wiß! das letzte Röcheln ists
Des Ungeheuers, das vom Blute sich
Der Völker sonst gemästet; sterbend itzt
Noch fluchen will der Hand, durch die es fiel. m)
Ha, Segen der Befreyerinn der Hand,
Die, Fanatismus, todt dich hingestreckt!
Auf immer todt! ja Segen aus dem Mund
Des weisen Lehrers der Religion!
Des Priesters jenes Lamms, das blutete,
Für Brüder bluten hieß die Seinigen;
Verspritzen nicht am Altar Bruderblut.

Heil dir, mein Vaterland! kein frommer Haß
Zerreisset mehr der sanften Liebe Band,
Von Josephs Hand um deiner Söhne Herz
Geschlungen. Für der Wahrheit Rechte kämpft
Ihr

m) Diese Stelle kann nur dem zu stark scheinen, dem so manche freche Reden wider den besten Fürsten aus Gelegenheit der Toleranzverordnungen erträglich waren. Indessen ist es dem Dichter, dem das Vaterland nicht gleichgültig ist, heilige Pflicht; die giftigen Eindrücke zu vernichten, die dergleichen Reden auf den reifenden Bürger um so gewisser machen würden, da er gewöhnt ist, diejenigen in Ehren zu halten, die sie führen.

Ihr heilger Freund mit Waffen, seiner nur
Und würdig ihrer nur der Himmlischen.
Der Lehre Balsam fleußt von seinem Mund.
Der sanft die Wunden heilt, vom Irrwahn einst
Geschlagen, und, geweihter Zänker! dem
Nur Vorwurf Liebe heißt, und schwarzer Fluch,
Unheilbar faßt durch deines Geifers Gift. n)
Doch heisset auch das mächtge Vorurtheil
Den Irrenden weit wenden weg das Ohr
Vom Wort der Lehre: darf noch sinken nicht
Der Muth, der uns zum Kampf für Wahrheit weckt.
Zu dessen Ohr die Lehre keinen Weg
Gefunden, dessen Herz bleibt ungerührt
Beym frommen Beyspiel nicht: den kürzern Weg
Zum Siege wählet der, der nach dem Nam,
Der nach dem Lohn des weisen Kämpfers strebt.
Welch ein Triumph? wenn der Besiegte selbst
Die Blumenkette küßt, die folgenfroh
Zur Freyheit ihn dem sanften Sieger heißt.
Du mächtges Beyspiel! nur bezwangst die Welt;
Den stolzen Nacken hießt die Völker du
Nur willig beugen in das sanfte Joch,
Das sie zugleich bezähmet, und beglückt.

Und

n) Man sieht es wohl aus dem Zusammenhange, daß ich nicht sanfte Belehrungen; sondern nur zu hitzige, oft ungesittete Kontroversen angreife. „Als wenn man kein Theologe seyn könnte, ohne um sich zu beissen,„ sagt ein vortrefflicher, und gewiß gut katholischer Schriftsteller.

Und wer wird wohl zum Ziel den kürzesten,
Den sichern Weg das Beyspiel nennen nicht;
Den, Weisester, den Gott Messias! du
Gewählet hast! Dein Mund zwar lehrte die
Verlernte, lehrte die zuvor noch nie
Gelernte Tugend, wie kein Lehrer sie
Je lehren konnt', die Sterblichen. Sie zohn
Darum dir nach die Tausende; dir nach
Uneingedenk der Speise, hungernd nur
Nach Lehre, die von deinen Lippen floß;
Und in der Wüste sie der Freunde Blick,
Der süßen Gattin Kuß vergessen sie,
Ausharren sie bey dir hieß, Göttlicher!
Doch sollten, war dein göttlichweiser Will,
Die Wunder deines Worts sie nicht allein
Die Tugend pflanzen in des Menschen Herz;
Viel tiefer pflanzt dein siegend Beyspiel sie.
Wenn allem Volk, wenn deinem Feinde selbst,
Den wider dich ein frommer Haß entflammt —
Am schärfsten sieht des frommen Tadlers Aug —
Dein Wandel göttlichrein erscheint; und er
Der Frag erstummt: Wer zeiht der Sünde mich?
Wenn du wohlthätig durch die Flecken ziehst
Von Kanaan, ein Helfer aller, die
Die schwere Hand des Unglücks niederbeugt.
Wenn du, der Kronen giebt, deß Hauch sie wirft,
Vom Haupte der Gewaltigen die Kron';
Hier, im Gewand der Menschheit, willig ehrst
Der Krone Recht: den Zoll gehorsam reichst.
Wenn, unterworfen, du dem ewgen Schluß,
Ein willig Opfer duldest; blutest; stirbst;

Und, blutend, sterbend, auf der Mörder Haupt
Nur deines Segens Worte strömen läßt.
Dann zieht er, den dein Tod nicht rettet nur,
Auch lehrt, voll Muths dein treuer Jünger hin
Zu Völkern, tief in jedes Irrthums Nacht
Gehüllet, tiefer in der Laster Gräul,
Vergraben: ruft, ein sanfter Freund, zum Pfad,
Den Gottes Licht erhellt, den Irrenden;
Erschüttert mit der Rede Donner, mit
Der Bothschaft des Gerichts den Lasterknecht.
Doch wenn die Weisheit, die sein Mund gelehrt,
Noch immer Thorheit ist den Sinnlichen;
Dann weis er mehr, als bloß zu lehren sie:
Er weis dann für die Wahrheit, und für den,
Der uns ihr himmlisch Licht hat aufgesteckt,
Zu sterben. Dir, sein göttlich Vorbild! sucht
Zu gleichen er im Tode. Blutet dann,
Gehorsam dem sein Leben opfernd, deß
Geschenk es ist. Und blutend bethet er
Für alle, die gedürst nach seinem Blut:
Und im Gebethe bricht des Edlen Herz.
Heil ihm, dem Blut des Helden! denn es fleußt
Nur deines Sieges Preis, Religion!
Der einst die Lehr gehöhnt des Lebenden,
Den lehret itzt sein Tod. Sieh! Tausende
Betreten ihn auf einmal nun den Weg
Der Tugend: wandeln fort auf ihm, geprüft
Durch Drangsal, und—Triumph! für Wahrheit fleußt
Ihr Blut auch; ihnen wird die Palme auch.
Ha, schönster Tod! der Völkern Heil gebracht,
Wie, Gottmensch! einst der Welt der deinige;

Dich

Dich stirbt nur, den mit dir des ewigen
Erbarmers Gnade krönt. Sie krönte einst
Sie die Erwählten, die der Lehre Wort
Getreu bewahrten und ausspendeten.
Sie die Erwählten, die dem Wandel auch
Getreu, den sie das Beyspiel hat gelehrt
Des Heiligsten; hinzogen himmlischrein:
Trotz bothen auch der allerschwärzesten
Verläumdung; deiner selbst, Gefährlichster
Der Feinde! den sie hassen, seinem Gott
Das süsseste der Opfer bringen hieß.
Zwar hörten sie auf ihrer Tugendhöh'
Ihn zischen der Verläumdung giftgen Pfeil:
Doch schreckt sie nicht des Pfeiles tödtend Gift;
Der kraftlos bald zu ihren Füssen liegt,
Den Unerreichten selbst ein Siegesmaal.
Sie krönte die Erwählten, die, wie Er
Der Menschenfreund dem Samariten nicht
Und nicht dem Publikan den Liebeskuß
Versagt; dort wo sie Menschen fanden, dort
Ans warme Herz auch Brüder drückteten.
Sie krönte die Erwählten, die dein Bild,
Weltherrscher! in dem Herrscher jedes Volks
Tief ehrten; jedem Wort des heiligen
Gesetzes treu gehorsam, das vom Thron
Erscholl. Die willig ihn den Zepter auch,
Der eisern lag auf ihrem Nacken, und
Des Volks geküßt. Die selbst dem Herrscher, der,
Unduldsam die Gewissen fesselte,
Getreu; für ihn, auf deß Geheiß ihr Blut
Unschuldig floß, zu bluten wünscheten.

Auf frommen Knie'n indessen für sein Heil
Durchwachten Nächte: daß ihr heisses Flehn
Für ihn nur fände dessen Ohr, von deß
Altären sie die Knechte seiner Wuth
Zu scheuchen durch der Qualen Tod versucht.

Heft' einen Blick auf ihrer Thaten Bild
Mein junger Freund! verträgt dein Auge nicht
Den Feuerglanz, der aus dem Bilde stralt:
Dann kannst du nicht dich heben ihnen nach
Den Flammenweg, den sie gemessen; und
Zu folgen ihnen nach den Ruf hast du
Zu hören nur gewähnt. Denn, wenn er dir
Von Oben in das Ohr der Seel' erscholl:
Hat der, der ihn dir schallen hieß, dein Aug'
Geschärfet auch; daß es ihn unverwandt
Den Feuerglanz der hohen Thaten schaut.
Und dann fühlst du den Muth zu messen auch
Den Flammenweg auf Adlersfittigen.
Nur, daß du einst ihn glücklich messest; lern
Sie kennen itzt die Tugenden, sie itzt
Schon lieben, die den Sternenpfad hinauf,
Die Adlersfittigen, einst tragen dich.

Rein sey dein Wandel! Malt so reizend noch
Dein Mund die Tugend: wird ihr himmlisch Bild
Die Heerde zwar anstaunen, lieben es;
Ihr selbst nicht folgen: wenn dein Wandel sie
Nicht mächtiger, als deine Red' empfiehlt.
Der Zunge zwar entlockst des Horchers du
Der Tugend feurig Lob; doch bleibet kalt
Das Herz des Lobenden. Und wehe dir!

Wenn sie die Schaar, die dich gedrängt umstand,
Hinab den breiten Weg des Lasters stürzt;
Weil sie voran den auf dem Wege sieht,
An dessen Lippen sie zu hängen liebt.
So folget freudig, selbst zum Untergang,
Die muthge Kriegerschaar dem Führer nach,
Unwissend, daß, deß Ruf die Siegeslust
In ihrem Busen erstgewecket hat,
Deß Meineid itzt die Fessel schmiedet ihr,
Durch die der Feind ihr Freyheit raubt, und Ruhm.
Doch nicht nur frey, vom Laster selbst, erschein',
Dein Wandel jedem Aug'! Das Heiligthum,
Dem du so nahe stehst, heischt mehr von dir;
Verträgt sich mit dem blossen Schatten auch
Des Lasters nicht. Verzehren siegend, schnell
Muß jeden Dunst, der aus der niedrigen
Verläumdung Sümpfen steigt, dein Tugendstral:
Und wiß! er wirds: ist deine Tugend nur
Kein täuschend Irrlicht; ist ihr heller Glanz,
Der auswärts dich umgiebt, der Flamme Sohn,
Von der dein Herz dem Herrn ein Opfer brennt.
Drum ahme nicht die Aftertugend nach
Des stolzen Frommen, die ein Grab voll Gräul —
Ob ihn den Gräul ein glänzend Weiß verbarg —
Dem Richter hieß, deß Aug', das Innre sieht.
Und dieses Aug durchschaut das Dunkel auch,
In welches du von deinen Thaten die
Schlau hüllest, die des Priesters heilgen Stand
Entehren vor dem Blick des Sterblichen.
Denk an den Scharfblick des Unsterblichen!
So bleibet rein dein Herz; und dann erbaut
Dein reiner Wandel auch den Neider selbst.

Und bald ist er dein Neider nicht; ist bald
Dein Busenfreund, ist deiner Liebe Sohn:
Schlägt nur in deiner Brust entgegen ihm,
Entgegen Jedermann ein Vaterherz.
Und wohnet einst dieß Vaterherze nicht
In deinem Busen: bist du der nicht, der
Du heissest, bist der Priester nicht des Gotts
Der Liebe, der vertraute Diener nicht
Des heiligsten, des größten Menschenfreund.
Laß itzt sie thronen schon, mein junger Freund!
In deiner zarten Brust die Königinn
Der Tugenden; die an der Mutterhand
Den Christen sicher führt den Weg zum Heil,
Mit Blumen ihm bestreut den sichern Weg
Ja schließ ihn fest, auch den der anderst glaubt —
Sind alle wir nicht Kinder eines Gotts? —
In deine Arme! Und fand würdig dich
Die Vorsicht, der Geprüften einen dir
Zu senden, dem die Thräne steht im Aug
Der Leiden Zeuginn: ehr' in ihm die Hand,
Die prüfend liegt auf ihm, und eile sie
Zu trocknen ihm, die Zeuginn seiner Noth.
Und stehst du einst dem Liebesthrone nah,
Dem Altar deines Gotts: dann bricht die Flamm'
Der Liebe siegender hervor; dann flieht
Vor deinem Blicke schon des Bruders Gram;
Und deine Hand heilt seine Wunden, auch
Die still und heftiger ihm bluteten.
Indeß, der fühllos einst als Knabe schon
An Qualen sich ergötzt des Mitgeschöpfs,
Auch mit dem heiligen Gewande noch
Ein hartes Herze deckt.

Dort eilet er
Zur Hütte hin des Elends. Seinem Schritt
Laß, Jüngling! folgen uns: doch bebe nicht
Zurück dem Schauspiel, das dir Noth, und Wut
Hier giebt. Sie fällt, umrungen von der Schaar
Hilfloser Kleinen; die, so oft sie ihr
Den Mutternam vorstammeln, ihr so oft
Versenken tief den Dolch ins Mutterherz:
Weil itzt, das weis sie, den Verlassenen
Sie Mutter nur noch heissen kann, nicht seyn.
Fällt mit der Schaar der Kleinen; bleich entstellt
Sie alle von des Hungers dürrer Hand
Vom Schmerze bleicher noch, der mächtiger
Des Hungers auch itzt sie vergessen macht.
Sie fällt dem Manne, deß Gewand, deß Mund
Nur Liebe prediget; deß heilger Schwur,
Gehört, ihr Seraphe! von euerm Chor,
Gehört, von dem, und feyerlich von ihm
Bestättigt, der euch schuf, ihr Seraphe!
Zur Vaterpflicht ihn gegen sie verbindt.
Sie fällt zu Füssen ihm. Umfaßt sein Knie
Mit ihrer Händen einer: deutet hin —
Das thränenvolle Aug weit weggewandt —
Hin mit der andern — die im Deuten selbst
Ihr sinket — hin, wo todt der Gatte liegt;
Und todt mit ihm die stärkre Hand, die Brod,
Ob kümmerlich, der zarten Schaar erwarb;
Die doppelt wimmernd itzt, und — ach! umsonst,
Es von der schwachen Hand der Mutter heischt.
Doch ob sie's heischt; die Mutter bittet nicht
Um Brod für sie: um einen Ruheplatz

In

In Gottes Erde fleht die Gattin nur
Für den Erblaßten —— Er — des ewigen
Erbarmers Friedensboth — schickt forschend erst
Den trocknen Blick herum. Schon zürnt er, daß
Nur Mangel ihm begegnet: doch itzt weilt
Er auf der Decke, die allein und kaum
Schützt vor des Winters Grimm die nackte Schaar.
Und schon bestimmt den einzgen Reichthum er
Der Hütte sich zur Beute; fürchterlich
Tönts von dem Mund des Unerbittlichen:
„Der Decke Preis bezahlt des Todten Grab.„ o)
Er sagts. Geflügelt eilt sein Fuß. Zu fliehn
Das Mitleid? fürchte nicht Unmenschlicher!
Daß je dein Tygerherz es lerne. Geh!
Und sättige mit Thränen dich, erpreßt
Dem Bruderaug! Nur sage nicht, daß dich
Der beste Hirt die Heerde, die er mehr
Als selbst sein Leben liebt, zu weiden rief.
Du stiegst, ein Dieb, den Schafstall nächtlich ein,
Zu rasen in der Heerd nach Wolfesart.
Ha, Wütherich im heiligen Gewand!
Hat Grausamkeit gelehret dich der Fürst
Der Menschenfeinde? hat selbst Satan dich ——

Mir

o) „Verkaufts die Betten, und zahlt mich„ welch eine tröstliche Rede für eine blutarme Wittwe aus dem Munde ihres Seelsorgers! Ich weis, daß es nur wenig solche Barbaren giebt; aber meine jungen Leser sollen diese Barbaren bey Zeiten verabscheuen lernen, um ihre Anzahl einmal nicht zu vermehren.

Mir sinkt die Hand, der Bilder scheußlichstes
Ganz auszumalen. — Tief, mein junger Freund!
Der Heerde, die du weidest, künftger Freund!
Wohn es in deiner Brust. Unausgemalt
Ists reich genug an Zügen, die die Seel'
Mit Abscheu dir erfüllen. Zwar dein Herz —
O täuschte damal nicht die Liebe mich! —
Bedarf des Abscheus nicht, der Lehre nicht.
Ich seh den Hirten schon und Vater dich
Der Deinigen von deinem Ueberfluß —
Den der Bankette Pracht die nicht geraubt;
Der Spieltisch nicht, der Dieb der edlen Zeit,
Der Bundsgenoß von jeder Leidenschaft,
Der Mörder des Gefühls die Tugend selbst — p)
Von deinem Ueberfluß die Blöße dich
Der Wittwe decken: seh den Hunger dich
Der Waisen stillen: seh' dich jede Thrän'
Wegwischen von des Elends blasser Wang';
Und deine fliessen. Heil! er faßt sie auf!

Die

p) Dieser Abscheu vom Spiele verräth wohl das Studierzimmer; und folglich Mangel an Lebensart? Sey es! Mehr Zeit dem Spiele, als Berufsgeschäften widmen; und so viel Geld darauf wenden, daß man gegen die Stimme des Elends taub seyn muß; kann ich mit der Pflicht des Menschen, des Bürgers, und des Christen bey Niemanden zusammen reimen; am wenigsten bey dem Seelsorger, dessen Zeit seiner Heerde, und dessen Ueberfluß den Armen gehört.

Die schöne Thrän' der Waisen Engel, und
Der Wittwe; trägt sie zu Jehovahs Thron.
Sie wird zur Perle dort, der schönsten Zier
Der Krone, die dir einst die Stirne schmückt,
Und der schon itzt der ganze Himmel jauchzt.

Sie harret dir die Krone; kämpfest du
Ihn muthig nur, ausharrend nur den Kampf,
Den kämpfen dich hier der Belohner hieß:
Und den er im Gewand der Menschheit selbst
Gekämpft, des Lasters Feind, der Menschen nie;
Auch nicht des Irrenden, dem Mitleid er
Und Hilfe both, nicht Haß; auch deiner nie
Blutdürstiger Verfolger! Duldend nur
Bestritt er dich, besiegte liebend dich.
Und brachte dann, wie seiner Brüder Freund,
Der hohe Priester so des ewgen Gotts,
Das reinste Opfer, sich dem Vater dar.
Vom Altar rufet er des Kreuzes dir:
„ Mein Priester! folge mir die Pfade nach
„ Der Sanftmuth: wenn dein Herz von Liebe brennt
„ Des Bruders; brennts ein reines Opfer mir."
Hebt deine Seele nicht ein heilger Stolz;
Wenn ihm zu folgen nach dem Göttlichen
Die Stimme ladet dich vom Kreuz, und stärkt?
Und sie die Stimme, die zur Jüngerschaft
Des großen Stifters dich nun wieder ruft;
Die Stimme Josephs ist verdächtig sie
Dir noch? Dann muß die Stimme dir es auch
Vom Kreuze seyn. Der wahre Priester, er,
Dem Bruderliebe flammt im reinen Herz,

Heißt

Heißt guter Bürger nur in Josephs Mund.
Und hieß der Bürger, der, um euer Wohl,
Mitbürger! unbesorgt, sie schändlich bald
Des Patrioten Pflicht beym Schmauß vergißt;
Im frommen Müssiggang bald sie verträumt?
Zu stolz ist Joseph auf den süssen Nam,
Der seinen Schweiß aus jedem Munde lohnt,
Zu stolz auf ihn den Vaternam; als daß
Er in der Söhne Zahl den dulden könnt;
Der, fühllos, nicht der Brüder Helfer ist.
Drum zeigt er dir, der du zu heissen liebst
Ein Both des Heils, den Lehredürstigen Hauf. q)
Erfülls, was dir zur Pflicht der Name macht.
Bann durch der Lehre Licht die Finsterniß,
Die dort Unwissenheit, Verführung dort
Verbreiteten am ächten Weg des Heils:
Daß ihn umsonst gesucht des Schwächern Aug;
Und sein getäuschter Fuß für ihn betrat
Des Irrthums Pfade. Bann die Finsterniß,
Daß ihn sein Auge sieht den ächten Weg,
Und wandle selbst — von Schreckenbildern nicht
Der drohenden Gefahr zurückgescheucht;
Auf Nebenwege von der Wollust nie
Gelockt, die lauernd oft am Wege sitzt —
So wandle selbst, ausharrend und getreu
Den Weg: daß er, deß Auge nun durch dich
Gefunden ihn, dir nach ihn freudig geht.

So

q) Durch die bereits festgesetzte Vermehrung der Seel-
sorger auf dem Lande.

So war einst Licht dem Blöden eure Lehr,
Und euer Wandel Stab dem Wankenden;
Ihr! deren Namen in das Denkbuch schrieb
Des Vaterlandes die Geschichte mit
Der goldnen Schrift, und mit der Flammenschrift
Er der Belohner in des Lebens Buch.

Du Adelbert! mit Schätzen kehrtest du
Der Weisheit und der Tugend, ferne von
Der Gegend, die dein Leben werden sah,
Gesammelt, in dein Vaterland zurück.
Ihn wolltest du bereichern, der mit dir
Dein Böhmen Mutter grüßt. Verscheucht von ihm,
Der thöricht und verstockt, den Reichthum warf
Von sich; kehrst wieder du zum drittenmal,
Und bothst sie ihm die Schätze. Dann erst trägst
Du fernen Völkern die Verschmähten hin;
Und handelst dort der Kronen schönste ein.

Und du! mit deß Geburt sich Nepomuk
Aus allen Schwestern vor dem Volk erhebt,
Der Ahnen Lehrer! — denn von deinem Mund
Ergoß er sich der Rede mächtger Strom:
Zu reissen fort sie zur Bewunderung,
Zur thätgen Liebe fort der Tugend sie —
Der Enkel Lehrer, durch dein Schweigen noch!
Das, mächtig wirkend durch Jahrhunderte,
Den Muth des Priesters weckt: zu bluten ehr,
Als, heiligstes der Siegel! brechen dich
Des Priesters nur! Du! der du anders glaubst;
Verhöhnst die Sitte Roms, der Tugend auch
Des ehmal Sterblichen Altär' zu baun:

Sey

Sey hier mein Richter! Kannst du denken ihn
Den Mann, der wenn des Nächsten Ehre ihn —
Gebót' es nicht der Pflichten heiligste —
Wenn kindliches Vertraun heißt schweigen ihn;
Nicht redet: ob des Redens Lohn ihm blitzt
Des Goldes Glanz entgegen; ob ihn ruft
Zu steigen hoch empor der Ehre Wink;
Ob ihm gefährlicher entgegen lacht
Vom Throne selbst die Gunst des Mächtigen,
Sie oft der That des Helden einzges Ziel,
Und öfter noch des Helden Siegerinn.
Der dann nicht redet; ob der Fässel Schmach,
Der Folter Qual ihm drohet, und der Tod:
Der Qualen froh und Schmach erträgt; und schweigt.
Der schweigt; und siegend mit das heilige
Geheimniß in der Fluthen Grab versenkt?
Sag! nennet ihn dein Mund den Helden nicht
Der Redlichkeit! und zollt dein fühlend Herz
Dem bessern Menschen stille Ehrfurcht nicht?
Doch wer nennt alle sie, die Böhmens Kirch',
Geziert? und deren Mund und Vaterhand
Dem Schwachen Trost, dem Dulder Hilf geschenkt?
Der Christ, der Patriot bewahrt ihr Bild
In seinem Herzen: preist der Ahnen Glück,
Dem Geber froh des Guten dankend, daß
Durch Joseph bald es seinen Zeiten wird.

Durch Joseph! denn, als er geboren ward,
Der großen Mutter Trost, und mächtger Schutz;
Da weiht' ihn schon zu euerm künftigen
Beglücker ein, ihr Millionen! die

Ihr ihn herabgefleht, Jehovahs Blick.
Wie mächtig wirkt der Blick des Segnenden?
Religion! seitdem der Mutter Thron
Dein kaiserlicher Freund bestiegen; führt
Die Reihe seiner Herrschersorgen nicht
Für dich die Sorge? wacht er nicht für dich,
Daß, unverstellt von jedem Kinde du
Der Schwärmerey in eignem Reize nur,
Ganz Liebe du den Sterblichen erscheinst.
Denn so nur bist du glücklich das, was, für
Der Freundinn Ruhm dein Joseph eifernd, wünscht,
Der Tugend Lehrerinn. Und nur, ein Volk,
Das sich der Tugend weiht, versteht es ganz,
Geneußt es würdig nur das Glück; das ihm
Die Tugend Josephs, und sein Beyspiel schaft.
Dieß fasse dir mein junger Freund! und lehrt
Die Tugendlehrerinn das Volk dein Wort,
Lehrt glücklicher dein Wandel kennen sie:
Dann bildest du den Christen; bildest dann
Den Bürger werth der Vatersorge, die
Uns Joseph schenkt. Bist Priesterpatriot:
Und gehst den wahren Pfad, daß dich von ihm
Des Heuchlers Lästrung rief, zu groß, wie Hay. r)

r) Der verehrungswürdigste Bischof von Königinngrätz.

Ende des ersten Gesangs.

Zweyter Gesang.

Nicht dich allein: ob du zur Fruchtbarkeit
Erwärmest ihn den Erdball; ob der Pracht
Nichts gleicht des eignen Lichts: nicht dich allein,
O Sonne! hieß in blauer Lüfte Raum
Dein Schöpfer stralen; daß am Tage du
Zu laufen dich erfreust die Riesenbahn.
Am stillen Himmel ihm dem Wandler auch
Dem Monde zeichnete die Bahn er vor:
Hieß stralen zwar ihn mit erborgtem Licht;
Der Nächte Schauder doch besiegen ihn.
So weichen sie; die gleich der ersten Nacht,
Die auf dem Urstof lag, der Schöpfung, eh'
Das Allmachtswort erscholl: „Es werde Licht"
In schwarze Finsterniß ein Volk gehüllt;
Die Laster nur dem angeschafnen Glanz,
Der siegend dir entstralt, Religion!
Und nur von deinem Stral erwärmet, bringt
Des Bürgers Herz der Tugend ächte Frucht;
Mit ihr ein dauernd Glück dem Vaterland.
Doch, Göttliche! ob du die Schöpferinn
Des Völkerglückes bist; verschmähst du nicht,
Die schwächre Helferinn, die Wissenschaft.
Denn auch ihr Stral, erborget oft von dir,
Giebt Völkern Licht: zerstreut der Dummheit Nacht,
Besiegt die Finsterniß des Vorurtheils.
So weichen ihr beschämt die Feinde auch
Der Völkertugend, und des Völkerglücks.

Darum mein junger Freund! fühlst du den Stolz
Im Busen: einst zu heissen Patriot;
Und reget er in dir sich mächtiger
Der edle Stolz; und winket er dir, einst
Zu seyn dem Bürger Leiter auf dem Weg
Zu seinem Glück: schließ mit der Siegerinn
Der Feinde seines Glücks schon itzt den Bund.
Du kannst es; hat dir nicht das Vaterland
Geöffnet weite Thore zum Pallast,
Wo eine Fürstinn thront die Wissenschaft?
Und eine Fürstinn für ihr treues Volk
Von Muttersinn durchdrungen: blendend nur
Durch ihren Glanz den ungeweihten Blick,
Der frech verachtend sich zu ihr erhebt;
Erleuchtend ihn, der Licht zu suchen kam.
Du Jüngling kömmst zu suchen es: darum
Beflügle deinen Schritt der frohe Muth,
Der Kinder eilen heißt der Mutter zu,
Die mit Geschenk und Kuß der Lieben harrt.
Sie harret dein die Mutter; brennet schon
Die Schätze jeder Kunst mit milder Hand
Und jeder Kenntniß zu vertheilen dir.

Doch wenn dir ihre Hand die Gaben reicht,
Mit denen du gerüstet, einst sein Glück
Erkämpfst dem Bürger, Ruhm dem Vaterland:
Folg auch dein Aug dem Blick der Geberinn,
Den sie, getrübet von des Dankes Thrän',
Den glänzenden Denkmaalen wendet zu;
Die sie dem Vater dort, der Mutter dort
Erstehen ließ. Doch du willst kennen sie,

Die

Die mit den reizendsten der Namen nennt
Der Völker Lehrerinn? Die Züge dort
Der Weisheit im Gesicht des ältern Bilds,
Sie rufen laut den Namen: Karl, s) dir zu.
Die mütterliche Brust der Wissenschaft
Gab an der Seine ihm der Weisheit Milch. t)
Er wuchs, genährt von ihr, zum Weisen auf;
Und dankt es durch Altär' und Tempel ihr,
Die an der Moldau er ihr werden hieß;
Und führte an der kaiserlichen Hand
Die Lehrerinn dem Vaterlande zu.
Verdiente so von seines Böhmen Mund,
Der itzt nicht mehr im Ausland stillen muß
Den Hunger, der sie aus dem Pöbel u) hob
Der Völker hoch empor des Böhmen Seel';
Denn itzt hat ihm der Weise auf dem Thron
Der Speisen köstlichste reich aufgetischt. x)
Verdiente so von ihr, die ihn erzog
Zum Weisen, zog zum Fürsten, ihn erzog
Zum Vater seines Volks den Vaternam.

s) Karl IV. ward durch die Stiftung der hohen Schule zu Prag der Wohlthäter der spätesten Nachkommenschaft; er hat also allen Anspruch auf ihren Dank. t) Er ward zu Paris erzogen; und es ist wenigstens sehr wahrscheinlich, daß er die Lehrer an der dortigen Universität gehört habe. u) Ich will sagen: aus Völkern ohne Bildung. x) Die hier gebrauchte Allegorie ist aus dem Stiftungsbriefe der Universität entlehnt.

Und jenes Brustbild dort, das prächtig schmückt,
Das zweyte Denkmaal! Schwieg die goldne Schrift
Die sie die Mutter nennt der Wissenschaft:
Rief jede Stimm' im ganzen Vaterland;
Rief deine Stimme selbst, o Jüngling! ihr
Den hohen Namen zu. Theresia!
Sie steigt hinauf die Stuffen zu dem Thron
Der Väter. Sendet weit den Blick umher
In ihrem Erbe. Sieht den Tempel hoch
Der Wissenschaft zwar thürmen: doch umsonst
Wagt ihren Blick den Forscher, er der Gräul
Zu täuschen, der das Heiligthum entweiht
Des Tempels. y) Denn ob zahlreich strömet noch
Ihm der Verehrer zu der Wissenschaft.
Lernt dort er nie den wahren Opferdienst;
Seit der Geschmack der hohe Priester weit
Vom Tempel floh, verscheucht vom Afterwitz.
Der sammelte um sich ein Gauklerheer,
Das sich den stolzen Nam: das Priesterchor
Der Weisheit, gab. Itzt ließen Unsinn sie
Ertönen durch des Tempels Hallen, und
Sie nanntens hohen Sang z); und Lehre hieß

Der

y) Wer kennt den Verfall der Wissenschaften bey uns nicht: bis Theresia das große Werk ihrer Herstellung mit dem Jahre 1753. anfieng. z) Wer kennt sie nicht die Mißgeburten der lateinischen Poesie, die in einem gewissen Zeitalter bey uns an das Licht traten? Welch ein Abstand? So sang ein Volk, das jemals Lobkowitze hatte.

Der Völker ihrem Mund ihr Wortgezänk. aa)
Stolz blähte sich ihr lärmend Siegeslied:
Daß der Geschmack ihr Feind geflohn; daß sie
Die Weisheit selbst in ihren Ketten liegt:
Doch stimm' herab, unsinnig stolzer Hauf!
Den Siegeston. Theresens Flammenschwert
Der Schutz der Tugend, und darum der Schutz
Verwandter Weisheit, bannt den Afterwitz:
Und itzt zerschlägt der Weisheit Fesseln sie;
Und führet wieder ein ins Heiligthum
Den hohen Priester, den Geschmack. Nun strömt
Dem Tempel wieder der Verehrer zu;
Und lernt ihn dort den wahren Opferdienst.
Und Sie, durch die er wieder lernet ihn,
Hieß Mutter nicht dir Weisheit? deine Thrän'
Flöß nicht, um Sie der Völker Thränenbach
Zu mehren? den nur Vater Joseph stillt.
Doch jene, Jüngling! die, wenn auf dem Bild
Der Mutter weilt dein Blick, gebären will
Dein kindlich Aug'; ist sie des Dankes Zoll,
Den von dir heischt Therese, daß Sie dir
Geläutert gab der Weisheit süße Frucht?
Geneuß die Gabe! nur so dankst du Ihr.
Denn wiß, mein junger Freund! für den Sie einst
Die Mutter hat gesorgt der Afterwelt;
Den sieht das Auge der Vollendeten

aa) Lief es in einem gewissen Zeitraume mit allen unsern Wissenschaften nicht auf Disputierkunst hinaus? Wollte der Himmel, es gäbe nicht itzt noch Leute, die den Grad der Gelehrsamkeit nach der Stärke der Lunge abmessen!

Noch wandeln auf dem Weg, von Ihr gebahnt.
Und hast du siegend es erreicht das Ziel;
Dann stralet der Belohnten heitrer Blick
Noch heiterer: daß einen Bürger mehr
Der hohen Sorge werth, ihr Joseph zählt.
Mehr einen Helfer an dem großen Werk
Bezwingbar nur dem Sohn Theresiens —
Die Mutter hieß die Morgenröth entstehn —
Zu schaffen Sonnenglanz; der mächtig stral'
Den Millionen, daß sie jedes Aug'
Die Tugend sieht, und jedes Herz ihr folgt.
Daß, Jüngling! der Verewigten dein Dank
Noch Labung ist: daß der, den ewger Ruhm
Bey jedem Schritte krönt, die Hilfe nicht
Geboten dar zum Glück der Seinigen
Von deinem Fleiß verschmäht; wie einst der Herr
Der Schätze aller Welt gelächelt hat
Der Hand der Wittwe, die den Pfenning warf
Bescheiden, willig, in den Tempelschatz.
Das wüßtest du, mein Freund! und könntest noch
Am Wege säumen, der zum schönsten Ziel
Dich führet? dann hat in dem Mutterarm
Dich Böhmen nicht getragen; nicht gesäugt
Zum Patrioten an der Mutterbrust.
Triumph! ihr seyd der Mutter ächte Söhn'!
Ihr, denen ich die Bahn zum schönsten Ziel
Gezeigt; denn euch beflügelte zum Lauf
Theresens Liebe nur, und Josephs Lieb'.
Wie schwillt mein Herz; wenn euch mein Auge folgt,
Bis mir, der Freude Kind, in ihm die Thrän'
Zu sehen neidisch wehrt den kühnen Lauf,

Der

Der euch zum Siege trägt? Und hat euch ganz
Die Ferne meinem Blick entzogen: schallt
Der laute Zuruf noch, der fern euch krönt
Zu meinem Ohr; und labet noch mein Herz.
Und wär es wahr, daß eures Freundes Bild
Vor euerm Aug' auch dort noch schwebete;
Euch auszuharren spornte bis zum Sieg?
Ha, der Gedanke ist zu schmeichelnd, als
Daß ganz hinaus ihn denken, Stolz nicht wär'.
Euch spornet siegend der Gedanke schon:
„ So dank' Theresen ich, und ihrem Sohn. „
Folg Böhmens Jugend ihm dem hohen Ruf;
Zum Glücke ists, zu deinem Ruhm der Ruf.

Wie wird mir? Ha! der Lieder Geist! wohin
Reißt du die trunkne Seel'! Wie? öffnen sich,
Der Zukunft Scenen dem geschärften Blick,
Wie! oder seh ich, was schon itzt geschieht?
Im hohen Priesterschmuck seh wieder ich
Nur glänzen Arneste; bb) Die Tugend dir
Und Hirtensorge! dann, o Weisheit! dir
Ganz weihen sich. Die Weisheit hat die Glut,
Die schon der Tugend in der zarten Brust
Gelodert, stärker angefacht: und mit
Der Himmlischen zeigt schwesterlich vereint
Der Weiden sicherste dem Hirten sie.

Dort

bb) Arnest von Pardubitz der erste Bischof zu Prag, war ein so heiliger Prälat, als großer Beschützer der Gelehrsamkeit. Er stiftete auch einen Lehrstuhl an der Prager Universität.

Dort führt er hin die Heerde: danket es,
Daß er sie fand, der Freundinn: lohnet sie
Mit seiner Zeit, mit seiner Vatersorg';
Mit seinen Schätzen ihrer Priester Chor.
Und er des Vaterlands gerechter Stolz,
Wie zu der Ahnen Zeit sein stärkster Wall,
Der Adel heißt mir beydes wieder schon.
Und hieß er mir nicht seiner Böhmen Stolz?
Wenn wieder er mit Hodiegowen cc) prangt?
Den Weisen, deren Freund des Wissens Freund
Nur ist! wenn er mit Lobkowitzen dd) prangt?
Den Freunden, wie Mäcen der Dichterharf';
Und ihren Siegern auch gleich dir Horaz!
Ha! lieblich ists zu sehn: wenn mit dem Glanz,
Entlehnet von der Ahnen Thaten, sich
Der Stral der Krone, mit der sie den Freund,
Und Liebling krönt die Weisheit, mischt: und wenn —
Wohl dir o Vaterland! daß tönen darf
Dieß laut die Harfe — wenn den fremden Glanz
Der Stral besiegt der schweißerkauften Kron';
Daß der Gekrönte selbst dem Siege jauchzt,
Ob ers in Adern fühlt der Ahnen Blut.
Und welch ein Anblick? Ha! wie reich an Trost
Dem biedern Bürger! wenn der Kette Gold,
Das Ordensband — nenn du sie Spielwerk nicht

Der

cc) Wer ist so sehr Fremdling in der gelehrten Geschichte Böhmens, daß er einen Johann Hodiegowa von Hodiekowsky nicht kennen sollte? dd) Der berühmte Dichterfreund und Dichter selbst: Bohuslaw Hassenstein von Lobkowitz.

Der Großen, und nicht Tand der Höflinge,
Zu stolzer Weiser! denn Theresens Sohn
Vertheilet sie — wenn Band, der Kette Gold
Den Denker schmücket in dem Heldensohn.
Der auf die Schätze stolz; auf euch nicht, ihr
Geschenke nur des Zufalls! nicht auf euch,
Durch die das Vaterland für Thaten dankt;
Für hohe Thaten; doch sie lange schon
Gethan von Vätern, nicht von ihm.
Der schöner stolz auf Schätze, in dem Lenz
Der Jahre, aus der Weisheit weitem Reich
Gesammelt; stolz, so wie die Tugend selbst
Frolocket stolz zu seyn; die Schätze ganz
Dem Bürger widmet, und dir Vaterland!
Dort heißt im Tempel der Gerechtigkeit
Ihn Joseph sitzen; heißt in seinem Nam
Ihn richten Nazionen: und die Wahl
Des Vaters preist der Nazionen Stimm'.
Sein Aug', erhellet von der Weisheit Stral,
Entdeckt den Faden schnell zur Billigkeit
In dem Gewirre der Verdrehungen,
Vom Afterpriester der Gerechtigkeit
Mit schadenfrohem Witz um sie gewebt.
Vom Richterspruch kehrt froh der Redliche;
Der heiße Dank rollt ihm die Wang' herab.
Und Donner in dem Ohr des Bösewichts
War der gerechte Spruch: verzehrend Feu'r
War seinem Anschlag dem Verderber er.
Er warf zurück aufs eigne Haupt die Pest,
Ersonnen zu der Unschuld Untergang.
So fährt der Rächer schnell der Blitz herab;

Ent-

Entzündet ihn den Vorrath aufgehäuft,
Seefahrer! Tod zu drohen dir; wenn du
Nicht schmiegest in die Sklavenkette dich.
Die Wellen spielen mit den Trümmern schon
Des Raubschiffs, das noch itzt auf Ränke sann,
Noch itzt den Untergang der Freyheit schwur.
Dort heisset ihn der Vater seines Volks
An denen noch der Sohn der Arbeit siecht,
Die Wunden mit dem Menschenauge spähn;
Mit jenem Aug', in dem die schöne Thrän'
Des Mitleids wohnet mit dem Kennerblick.
Des Auftrags heißt ihn froh die Freundinn seyn
Die Menschenliebe: kann wohl Freundinn nicht
Des Lieblings sie der sanften Musen seyn?
Und sie, der reifen Weisheit Tochter, folgt
Die schnelle Einsicht zu den Siechen ihm;
Entdecket ihm auch die verborgensten
Der Wunden. Und geflügelt eilet er
Zum großen Sender hin, deß holder Blick
Die Mühe lohnt des weisen Menschenfreunds;
So wie sein Machtwort schon die Wunden heilt,
Die mit dem Aug' er des Getreuen sah.
Heil dir! der du hier Josephs Werkzeug warst,
Zu schaffen Glückliche; Von Lippen steigt
Der Glücklichen hinauf das Dankgebet,
Ein süßer Ton in des Erbarmers Ohr:
Und das Gebet nennt Joseph, und nennt dich.
Dort ziehet er. Früh trank sein zartes Ohr
Der Weisheit Lehren; und beym Lampenschein
Besprach sich oft des Jünglings Seele schon
Mit weisen Todten: drum wählt Joseph ihn.

Stolz auf den Nam: ein Bothe Josephs, zieht
Zu fernen Völkern er. Bewunderung
Und Beyfall krönet ihn vom fernen Thron:
Indessen Ehrfurcht dem, deß Both er ist
In feyerlicher Stille opfert selbst
Das Fürstenherz. Itzt fleußt von seinem Mund, —
Dem sanften Bache gleich, der nur die Flur
Zur Fruchtbarkeit zu wässern, sich ergeußt —
Die Weisheit; Heil zu bringen, Vaterland!
Und Ausland! dir zugleich. Denn sie erstickt
Der Zwietracht Samen, von dem listgen Feind
Des Friedens und der Menschen ausgestreut,
Der Sucht nach Schätzen und nach eignem Ruhm
Im Vortheil schlau versteckt, im Ruhm des Throns.
Doch itzt fährt wieder schnell hinein das Schwert,
Das schon der Scheide halb entfahren war;
Nach zweyer Völker Blute schon gelechzt:
Die durch den Weisen itzt sich brüderlich
Umarmen; denn er schlang dein himmlisch Band,
O Freundschaft! um der Erdegötter Herz.
Wie lohnet einst der Menschen Vater den,
Durch den itzt Brüder sind der Menschen mehr?
Als Ihn nur weniger, auf deß Geheiß
Nach dessen Entwurf er die That gethan.
Doch könnt dem Entwurf des gekrönten Freunds
Der Weisheit folgen er; wär er nur Sohn
Der Edlen, nicht der Weisheit Schüler auch?

Du Freundinn deß, der auf dem Throne sitzt,
Sey Weisheit! Mutter ihm, den die Geburt
Zu stehen näher einst am Throne ruft;

Ins

Ins zarte Herz des Heldenenkels leg
Den Keim der Liebe zu dem Vaterland:
Bewahr ihn vor dem Gift des fremden Winds,
Der oft der Seinigen Verachtung bringt
Auf schwarzen Flügeln; ee) und die Hoffnung schnell
Der Frucht ermordet, die schon lächelte
Dem Patrioten. Schütz die Blüthe du!
Daß einst die Frucht das Vaterland erquickt:
Und bilde mit der schöpferischen Hand
O Lehrerinn! zu Bürgerfreunden sie
Die Heldensöhne; dann hast Räthe du
Gebildet, die Volksvater Joseph liebt.

Und streubet sich der Hand der Bildenden
Der Jüngling, der den großen Namen trägt;
Der hat den Namen nur geerbt von euch,
Ihr großen Väter! nicht die Tugend, sie
Den Schild des Vaterlands, und euern Stolz.
Und heissen will er euer Sohn! Wer nennt
Die Schlacken Gold, gegraben mit dem Gold
Aus einem Berge? wer nennt Lebensfrucht
Gesproßt das Unkraut auf dem Aehrenfeld?
Unwürdig Mittelding von Adel, und
Von Pöbel! heissen will dieß nicht dein Stolz;
Und jenes denkst zu niedrig du zu seyn.
Wiß, wer den Morgen nicht des Lebens weiht

Der

ee) Mit der Geringschätzung seiner Mitbürger läßt sich kein Patriotismus zusammen denken. Wir ahmen so gerne den Franzosen nach; aber wenn hat denn dieser seinen Kindern einen Erzieher aus Deutschland oder England verschrieben?

Der Weisheit: dem verstreichet thatenleer
Sein Mittag; ruhmlos senkt am Abend er
Sein Haupt zum Schlafe, den kein Segenswort
Sanft schlafen heisset ihn. Wie folgte dem
Ein Segen übers Grab, der ungerührt
Der Waisen Thränen sah, der zu dem Fluch
Der Wittwe lächelte? Denn wer als Kind
Die mütterliche Brust der Musen floh;
Und nicht mit ihrer Milch Empfindung sog:
Der spottet einst als Mann der heilgen Pflicht,
Vom Vaterland dem Großen auferlegt;
Als dem Belohnten Nam' und Würde ward,
Der Pflicht: der Vater seyn dem Leidenden.

Doch ihm, ihr Sanfteste der Göttinnen!
Ihm, euerm Säugling einst, ist süß die Pflicht
Vom Vaterland gebothen; denn sie war
Der Pflichten heiligste dem Herzen schon;
Als, mit dem Mutterkuß, von euerm Mund
Der Wunsch erscholl dem Liebling — Segen war
Ihm und dem Volk der Wunsch „Sey Menschenfreund!
Er ists — der ob im Rathe schallen hieß
Des Vaterlands der Fürst auch seine Stimm';
Und ob sein weiser Rath dem Bürger Heil
Schon brachte: doch dir mehr, o Vaterland!
Als rathen will. An deinen Nerven nagt
Das Elend, von dem Müssiggang erzeugt;
Der, ein Despot, den Herrschenstab von Bley
Dem Sohn der Armuth auf den Nacken legt.
Der weise, warme Freund des Dürftigen,
So wie des Vaterlands, zerbricht den Stab:

Daß

Daß aufgerichtet der Befreyte sieht,
Und liebt den Glanz des Fleisses; an der Hand
Des Retters eilt zur Mutter Arbeit hin.
Erquickt von ihr, die Hand des Retters küßt;
Die—schwieg ich—Prag laut, Kotz! die Deine nennt. ff)
Er ists — im Tempel der Gerechtigkeit
Tönt seine Stimme auch. Der Göttinn ganz
Sie heilig, der er dient; das Laster lehrt
Sie zittern; bringt gedrückter Unschuld Heil.
Doch wenn ermüdet von der Waage sinkt
Der Göttinn, die sie Tage hielt, die Hand:
Dann weiht er der Erholung Stunden euch
Ihr Musen! lang er euer Priester schon,
Doch der bescheiden still euch opferte.
Da lernte für die Schönheit, die erschuf
Der Genius des Künstlers, sein Geschmack;
Für Menschenelend fühlen da sein Herz.
Warm fühlet er für dich, der Trost und Stab
Der Tod geraubt; und wünschet Trost und Stab
Verwaiste Unschuld! dir zu seyn. Er wirds.
Denn er sucht Herzen auf gefühlvoll, wie
Das Seinige; sie fand sein Adlerblick.
Schon knüpfet alle sie ein himmlisch Band.
Schon Vater schwören sie der Welten dir:
Die Retter deiner Lieblinge zu seyn
Der Menschen; und schon eilen brüderlich

Ver=

ff) Wer kann bey unsern neuen Armenanstalten, und vorzüglich bey den neu errichteten Arbeitshäusern, gegen den Urheber, den würdigen Freyherrn Kotz von Dobrž nicht vom Dank durchdrungen seyn?

Vereint, zu halten sie den schönen Schwur;
Und nehmen, Elend! sie aus deinem Arm,
Und reissen, Laster! aus dem Rachen dir
Die kleine Unschuld. Welch ein Schauspiel dem,
Deß Auge sie zu sehn, wie sie zu thun
Sein Herz die Thaten liebt voll Menschenwerth?
Wenn der Gerettete, sonst er vielleicht
Der Erde Last des Vaterlandes Schimpf,
Nun an der Hand der Kenntniße den Weg
Zum Glücke geht; den Weg zur Tugend geht
An deiner Mutterhand, Religion!
Und so, bewachet von dem Vateraug
Der Rettenden, zum guten Bürger reift.
Und der du Führer warst den Rettenden,
Dir Künigl! danket nicht mein Lied: dir dankt
Die warme Thräne der Geretteten;
Theresens Gnade, Josephs Kennerblick,
Zufrieden ruhend er auf deinem Werk. gg)
Er ists — der wenn er dem Geräusche sich
Entzogen der Geschäfte; nicht entfloh

Der

gg) Wer kennt die zur Errichtung eines Waisenhauses von dem Herrn Grafen Kaspar Hermann von Künigl veranlaßte Verbindung einiger edelmüthigen Menschenfreunde nicht? Ihr Institut ward von Theresien unterstützt; und Josephs Beyfall, als er das Waisenhaus besichtigte, war für die Vorsteher und Wohlthäter desselben die schmeuchelhafteste Belohnung, unter welchen Herr Graf Canal, und seine würdige Gemahlinn eine geborne Gräfinn Chotek vorzüglich glänzen.

Der Arbeit. Heilig ist dem Vaterland
Selbst seine Musse noch. Die Stunden schenkt
Der Edle bald, ihr Musen! euch; ihr habt
Ihn früh beherrscht: und bald dem Dürftigen;
Dem gerne Vater ist der Musenfreund.
Zwar hat im Vaterherz den ersten Platz
Er, dem der Ort, wo er geboren ward,
Das Recht geschenkt, zu seyn des Edlen Sohn.
Doch ist kein Dürftiger, der Böhmen! dir
Sein Leben dankt, dem Vaterherze fremd;
Kein Dürftiger in Josephs Reichen fremd.
In Gegenden, die zu beglücken er
Das schöne Recht vom Vater einst geerbt,
Entstand auf seinen Wink der Bund, geschmückt
Mit dir, du schöner Nam der Nächstenlieb!
Und würdig ganz des schönen Namens er,
Der Väter schenkt den wahren Dürftigen;
Vom heilgen Zufluchtsort der Armuth weit
Verscheucht den Muthwill und den Müssiggang,
Der Würde Schänder, die der Armuth ward
Von dem Erbarmer selbst, ein mächtger Reiz
Ihr wohlzuwollen für den Menschenfreund.
Welch froh Gemisch der Stimmen steigt empor
Von Ufern hier der Moldau, bald verstärkt
Aus Gegenden, die dort die Donau netzt;
Und alle nennend Buquoy! Retter dich?
Heil dir! ihr mächtger Hall verschlingt des Neids
Ohnmächtig Zischen; und — wenn Joseph spricht;
Bebt er zurück zum finstern Abgrund, dem
Er kaum entkroch; Und dir wird bald der Lohn
Von dir — so sehr du deiner Thaten Lohn

Sonst

Sonst hassest — doch gewünscht; der Lohn: daß einst
Kein Dürftiger in Josephs Landen weint. hh)

Und muß sie dort versiegen nicht die Thrän'
Des ganzen Volks, wo auf dem Throne sitzt
Die Weisheit? wo der edlen Weisen Chor
Umsteht den Thron? Glänzt nicht der Name deß,
Den Joseph mit ihm selbst zu lenken rief
Den Sonnenwagen; glänzt im Tempel nicht
Der Ewigkeit bey Weisheitfreunden, bey
Der holden Künste Schützern Kaunitz nicht? ii)
Und kannst du Freundinn seyn des Vaterlands,
Und schweigen, meine Harf', von seinem Stolz?
Stehn Wrbna, kk) Kolowrath, ll) und Klary mm) nicht,
Die Zöglinge der Weisheit, nun ihr Schutz,
An Josephs Thron? und er, der warme Freund
Der Musen und der Menschen, Kressel nicht? nn)
Und eifern dort für ihrer Böhmen Glück,
Und für den Ruhm deß, der sie eifern hieß.
Er hieß sie's Vaterland! denn du bewohnst
Sein Kaiserherz. Und hat er nicht dein Wohl

Den

hh) Der Wachsthum bey uns, und die Verbreitung des Buquoischen Armeninstituts auch außer Böhmen ist der schönste Lobspruch des gräflichen Urhebers. ii) Nicht nur als Staatsmann, auch als Beschützer der Wissenschaften und Künste ist der große Kaunitz unsterblich. kk) Eugen Graf von Wrbna, k. k. Hofmarschall. ll) Leopold Graf Kolowrath böhmisch österreichscher Hofkanzler. mm) Leopold Graf Klary, 2ter Präsident der Hofjustitzstelle. nn) Der Kaiserl. Staatsrath Freyherr von Kressel.

Den Händen anvertraut des Wärmesten
Der Böhmen! oo) der stolz auf den Namen nicht
Ererbt von Ahnen — ob seit grauer Zeit
Umstralet Thatenglanz die Nostize —
Stolz weiser auf die Namen: Wahrheitsfreund
Und Biedermann, und Böhmens Bürger, ist.
Nur auf dein Wohl ist unverrückt sein Aug
Gerichtet Böhmen! selbst dann, wenn er ihn
Den Seitenblick den sanftern Künsten schenkt.
Nur weil du Richterinn der Sitten bist;
Des Bürgers Herz zu bessern, ihn vergnügst:
Ward Schauspielkunst dein Freund der Patriot.
Hieß dir entstehn den Tempel, pp) nicht nur dir.
Mit dir dem Vaterland. q) Stolz prangt der Bau:
Erquickt das Aug' des Musenfreunds; ersiegt
Des Kenners Lob. Und auf ihn ruht der Dank
Des Künstlers, dessen Fleiß zu lohnen sie
Die Schätze des Erbauers floßen; ruht
Der Segen auch des Dürftigen im Volk,
Von dem die Noth zu bannen sie geströmt.
Und dieser Dank, und dieser Segen schallt
Harmonischer im Ohr des Bürgerfreunds,
Als, Harfe! dein Gesang. Drum winket dir
Der Geist der Lieder: nicht zu singen Lob,

Zu

oo) Jeder böhmische Patriot rechnet die Ernennung des erhabenen Grafen, von dem hier die Rede ist, zum Obristburggrafen unter die vorzüglichen Wohlthaten Josephs. pp) Das herrliche neue Theater. qq) Eine Anspielung auf die geschmackvolle Aufschrift: Patriae et Musis.

Zu singen Lehre deinem jungen Freund;
Denn nicht zu niedrig tönt nur ihm dein Lied.

Hast, Jüngling! du bis itzt, die Zierde deß,
Der Ahnen zählt, die Weisheit angestaunt;
Hast an der Hand der treuen Lehrerinn
Zum Tempel eilen ihn gesehn des Ruhms:
So wähne nicht, daß, Ahnenloser! dir
Verschlossen ist die Pforte. Joseph herrscht.
Er würde sie, wär sie verschlossen auch,
Dir öffnen, dem der Sohn der Tugenden
Mehr als der Sohn der edlen Ahnen ist;
Wenn Ahnenruhm ein Pöbelherz entehrt.
Zum Tempel führet auch die Weisheit dich;
Nur folge du dem Wink der Führerinn.
Und daß du muthig folgst dem Winke; denk,
Daß Böhmens Sohn du bist. Aus Böhmen stralt
Den Völkern einst allein der Weisheit Licht:
Als Prag Athen dem ganzen Norden war. rr)
Und Böhmens Jüngling! du willst säumen noch?
Nicht ringend streben nach der Weisheit Kranz?
Ob ihn entgegen hält auf Josephs Wink

rr) Prag war eine geraume Zeit die einzige Universität in allen nordischen Landen. Aus ihr entstunden nach und nach andere. Wir hoffen, daß sich die scholastischen Züge aus dem Angesichte der Mutter bald ganz werden verloren haben; die die Unähnlichkeit zwischen ihr, und einiger ihrer Töchter bisher so auffallend machten.

Dir er, ss) deß Name lang die Pfeiler ziert
Im Tempel der Gerechtigkeit; sie ziert
In deinen Hallen Weisheit auch. Denn ihn
Hieß an der Moldau ihr getreues Volk
Therese richten; für dich wachen ihn
O Weisheit! seit dein Priester wieder sich
Zum reinen Opfer kränzt. Der Mutter Wahl
Besiegelt Josephs Will. Ihm danket es
Die Weisheit: und in ihrer Priester Mund
Tönt Wieschnicks Name zur erfreuten Luft.
Und welche Stimme, zu verstärken ihn
Den Jubelton, durchdringt mein Dichterohr?
Willkommen Stimme aus dem Lustgefild
Der Ewigkeit! du bist des Weisen, bist
Des Tugenfreunds, bist dessen Stimme, dem,
Wenn hohes Denken sie gefaltet ihm,
Die Stirne heiterte der Harfe Lied —
Noch sieht mein Dichteraug' sein Lächeln, und
Des Weisen Beyfall labet noch mein Ohr —
Die Stimme Steplings. Tönst zu danken ihm
Für Freundschaft, die noch itzt der Asche glüht; tt)
Und rufst: „wer Weise liebt, ist Weiser selbst"

Wenn

ss) Der k. k. Appellazions- und Studien-Präsident: Franz Graf von Wieschnick, dessen warme Freundschaft für den unsterblichen Stepling mich berechtiget: das Lob des Gelehrten, in jenes des Ministers zu mischen.

tt) Bey Eröffnung des Steplingen von Theresien errichteten Monuments hielt sein gräflicher Freund selbst eine lateinsche Rede, die ein Beweis seiner Hochschätzung des ächten Verdienstes sowohl, als seines geläuterten Geschmacks war.

Wenn Jüngling! dir den Kranz entgegen hält
Der edle Weise; greifst du nicht nach ihm?

Die Bahn zum Ziele gehst du schneller bald;
Und strauchelst seltener auf ihr: der Sohn
Des großen Vaters, der der erste brach
Durch rauhe Wüsten auf Theresens Wink
Die Bahn; ein Swieten uu) ebnet sie. Und auf
Der ebnen Bahn wie sicher führen dich
Die Hände nicht der Lehrer? Dieser weiht
Zum würdgen Priester dich des heilgen Rechts.
Lehrt der Gesetze Geist dich ganz verstehn:
Verbreiten dann im Volk den ächten Sinn;
Und Recht zu paaren mit der Billigkeit.
Lehrt schrecken dich die blutge Raubsucht, die
Gehüllet tief in Rechtsverdrehungen
Auf das bethränte Brod der Wittwe laurt.
Und jener führt dich zur Wohlthätigsten
Der Göttinnen. Du hörest unverfälscht
Der Heilungskunde weise Lehren an:
Zu bringen Rettung einst dem Leidenden;
Zu geben wieder dem getreuen Weib
Den Mann der Liebe; und zu wandeln sie,
Die um den Vater schon dem Sohn entfloß,
Die Thrän' des Schmerzens in des Dankes Thrän'.
Der Schätze Pracht, mit denen die Natur
Die väterliche Hand des Schöpfers schmückt,

 Zeigt

uu) Wem konnte Joseph die Sorge für den Flor der Wissenschaften besser auftragen, als dem Sohne ihres Herstellers bey uns?

Zeigt dieser dir. Und jener lehret dich
Die bessern kennen, in die Seele dir
Gelegt. Für beyde dankt Ihm dein Gebrauch;
Wenn Glück aus ihm dir und dem Bürger sproßt.
Und zu der Königinn im weiten Reich
Des Wissens — die sich nur den höhern Geist
Wählt zum Vertrauten; und doch Führerinn,
Ob unerkannt dem großen Haufen ist —
Zur hohen Meßkunst Throne leiten dich
Nicht Steplings Zöglinge? und heissen dich
Den Thron umstehn, und lernen dort: wie man
Nur Wahrheit denkt; sie denkend jedem nützt?
Und sind sie zahlreich nicht und willig nicht?
Die Führer zu dem Lusthain? angelegt,
Gepfleget von der keuschen Musen Hand? xx)
Und der du in den heilgen Lusthain wagst
Die ersten Schritte! danks ihm, dessen Blick
Bemerkend auf den scheuen Schritten ruht;
Dem Freunde, der die Sklavenkette brach
Der Furcht; an der der steife Schulgebrauch
Die Schattengänge sonst des Haines dich
Geführet: daß die Schattengänge dir,
Daß selbst der Hain der Lust geeckelt dir.
Seibt yy) wußte, daß tief in der Seele wohnt
Des

xx) Ich ergreife diese Gelegenheit mit Freuden meinen Mitlehrern an dem mit der Karlferdinandischen Universität verknüpften Gymnasium öffentlich zu danken. Würde ich alle diese Wonne genießen, die mir der Fortgang meiner Schüler verursachet; wenn sie mir nicht so treulich vorgearbeitet hätten? yy) Darf ich ihn mehr als nennen?

Des Böhmen Durst nach Ruhm. Er wecket ihn
In dir, mein junger Freund! Du eilest durch
Den Schattengang zu löschen ihn zum Quell:
Und findest Tugend wo du Ruhm gesucht.
„Denn Tugend nur" schallts aus den Lauben, schallts
Von Wasensitzen an dem Quell, erschallts
Im ganzen Lusthain dir; „Denn Tugend nur
„Ist wahrer Ruhm."
O! daß der Schall im Ohr
Des Manns noch wohne! Doch wie sollt er nicht?
Der goldnen Harfen Lied, das mächtig dir
Des Himmels Tochter pries, durchdrang nicht nur
Dein Ohr; drang siegend durch Dein weiches Herz.
Wie glühtest du so früh nach Thaten schon
Der Menschenliebe? und wie spähtest du
Schon itzt, wo Redlichkeit im Stillen darbt?
Zu laben sie mit kluger Hand, sie schnell
Entzogen dem Gelabten, eh sein Aug
Mit Perlen sie des Danks geschmücket hat:
Denn dich belohnt nur deines Herzens Dank. zz)
Und sie die Lieder, die dein Ohr entzückt,
Zu Thaten es erwärmeten dein Herz
Zu wiederholen, fällst der Harfe du
Selbst

zz) Dieses sind keine Phantasien des Dichters. Je länger er mit der Jugend Böhmens zu thun hat; je mehr Beweise giebt sie ihm ihres vorzüglich wohlthätigen Karakters. Im Innersten rührte ihn ihr menschenfreundliches Betragen gegen andere Religionsverwandten. O glichen doch alle Männer diesen Jünglingen! Doch sie werden es bald: Joseph herrscht.

Selbst in die Saiten. Heil! ich reichte dir
Die neue Harfe. Nennt das Vaterland
Dich einen Dichter einst; dann Heil auch dir!
Im Dichterbusen schlägt ein Menschenherz;
Und Liebe brennt in ihm dem Vaterland.

Du süsseste Gespielinn mir im Lenz
Der Jahre Dichtkunst! itzt Beherrscherinn
Von meiner Musse! sey dem Schüler, was
Du seinem Lehrer warst: sey Führerinn
Zur Tugend ihm; sey die Vertraute ihm
Des Kummers, der still an dem Herzen frißt,
Und — seine Siegerinn. Und wenn er froh
Die Nebenstunden dir geopfert hat;
Ihm von der Pflicht vom Vaterland geschenkt,
Der lärmenden Ergötzung sie versagt:
Dann sey der Lohn des Zöglings meinem gleich.
Genügsamkeit, nicht Schätze; Ruh, nicht Ruhm;
Nicht Gönner, Freunde nur ersang ich mir:
Dich Sined! Stolz der Donau! und euch, die
Mein Herze nennt. aaa) Die Harfe wollt' es: doch
Mir

aaa) Unter den Freunden, die ich meiner Muse zu danken habe; ist ein auswärtiger Gelehrter, mit dem ich den Briefwechsel wegen solcher Umstände abbrechen mußte; die sich keinem Briefe anvertrauen lassen. Ich muß ihre Eröffnung für eine mündliche Unterredung sparen; zu der ich freylich noch keinen Anschein sehe. Indessen muß mich das, was ich hieher setze — denn ich schmeuchle mir, daß ers lesen wird — wider den Vorwurf eines Wankelmuths in der Freundschaft schützen.

Mir starrt die Hand, wenn sie mein Auge sieht
In eurer Reih die Lücke. — — Nicht der Tod —
Auf immer raubt den Freund der schwache nicht —
Nein, giftige Verläumdung! Mißtraun du!
Der Henker deß, der Freunde feurig liebt;
Ihr rießt die Lücke in die schönste Reih. — —
Doch meine Thräne! nicht die auf den Sarg
Des Freundes, Lindrung fleußt des stillen Schmerz;
Nein, sie die brennende, die blutige,
Wie sie Verzweiflung weint — wie lange wirst
Du fliessen? Nicht Verläumdung, Mißtraun nicht
Kann ewig sie die Freunde rauben mir.
Austräumen werd ich ihn, der Leben hier
In unsrer Kindersprache heißt, den Traum;
Erwachen dort zum Leben; sehen euch,
Für die mein Herz verkannt noch schlug: auch ihr
Seht dort Cornova's Herz, und — liebet es.

Ende des zweyten Gesangs.

Drit-

Dritter Gesang.

Zu kühne Klage! warst du Mißton nicht
Im Liede ganz dem jungen Freund geweiht?
Forsch in des Horchers Min', und lese dort
Dein Urtheil. Doch! die Thräne spricht dich los,
Die aus dem zarten Aug' zu lindern fleußt
Der Wunde Schmerz — ganz heilen kann sie nur,
Die sie geschlagen hat, die theure Hand.
Indessen Dank dir für die Linderung,
Dir Thräne! Tochter jener Liebe, die
Der Sorge Lohn für ihn, des Jünglings Herz
Mir lange schon geweihet: denn er wußts;
Wie heiß nach diesem Lohn mein Herze geizt.
Und dem Befriediger des einzgen Geiz,
Dem sollt' es ganz nicht offen stehn mein Herz?
Mit seinen Wunden selbst? Nimm den Beweis
Geliebter! dessen Wohl ich gerne mit
Der Nächte Wachen, mit der Tage Schweiß
Erkaufe; nimm ihn auch den traurigen
Beweis der Freundschaft hin. Und lern von mir
Daß nie der wahre Freund dem Freund sein Herz
Verschließt; so wie dem edlen Dürftigen
Nie seinen Schatz der wahre Menschenfreund.
Und daß die Thräne, die der Dürftigkeit
Erpresset Härte, nie fleußt blutiger;
Als die den Freund der Kaltsinn weinen heißt.
So wie sie — ungesehn von dir; doch dir
Nur heilig, dessen Herz nicht meinen Nam
Mehr nennen will — itzt meinem Aug' entschleicht.

Und der sie fließen sieht, der wag es nicht
Zu tadeln sie; denn heilig ist mein Schmerz.
Doch heiliger die Pflicht, die Harfe! dich
Jtzt Lehre tönen heißt dem jungen Freund,
Deß Ohr heiß dürstend an der Harfe hängt;
Daß, durch die Flammenkraft des Lieds beseelt,
Er freudiger zum guten Bürger reist.

Du Jüngling! reifst zum Bürger von der Hand
Der Wissenschaft gepfleget. Doch der Wahn:
Daß mütterlich die Hand dich pfleget nur;
Daß, eingeschlossen du im Heiligthum
Mit wacher Priesterhand ihr Feuer nährst;
Daß einst dein Mund, daß deine Feder trieft
Von Weisheitslehren; daß der Bürger Dank,
Und Ruhm im Ausland krön' des Lehrers Nam;
Daß Lieder deiner Harf entklingen einst
Zu schallen werth beym ewigen Gesang,
Den Phöbus mit dem Lorbeerkranz belohnt,
Den Braga mit dem heilgen Eichenlaub;
Der Wahn beherrsch' dich nicht mein junger Freund.
Schön stralt die Krone an der Laufbahn Ziel
Der höhern Weisheit, schön des sanftern Lieds;
Doch dem erreichbar nur, den fort zum Sieg
Die Flamme reißt des hohen Genius.
Auch wähne nicht: der Weg der Wissenschaft
Sey zu geweihten Zellen nur der Weg.
Zu Hallen nur der Weg, die von der Stimm'
Des Raths ertönen, und vom Richterspruch.
Die Führerinn kennt auch des Fleißes Sohn;
Und liebet sie. Den Geist hat sie geschmückt

Mit

Mit ihren Schätzen ihm: daß reichlicher
Entströmen auch der schöpferischen Hand
Die Schätze; wie dem Bürger Segen sie,
Dem Vaterland so Stärke sie und Schutz.

Dem Vaterland! Bist du sein Bürger noch
Der du verrätherisch ihm Stärke, Schutz
Entziehest? du? den selbst das Vaterland
Zum Führer und zum Freund dem Jüngling gab?
Du, dem das schöne Loos — schön wie der Ruhm,
Mit Dörnern reich umpflanzet auch wie er —
Das schöne Loos des Jugendlehrers ward.
Sorg dankbar für den Ruhm der Wissenschaft;
Zum Lehrer rüstete nur sie dich aus:
Doch eifre weniger nicht für das Wohl
Des Vaterlands; denn es vertraute dir
Die süssesten von seinen Hofnungen;
Weih Priester jener so; daß diesem du
Den Bürger nicht entziehst. Und thust dus nicht?
Wenn du zu warm vor deinem Horcher preist
Des stillen Weisen Glück; der dem Geräusch
Der Welt entfloh, mit ihm der heilgen Pflicht
Zu nützen ihr? Wenn du verloren in
Entzückungen, die deinem Saitenspiel
Entströmen für den Hörer und für dich,
Dem Zögling zurufst: „Greif zur Harfe Freund!
„Der Lieder Göttin lohnt mit Wonne nur
„Der Augenblicke jeden ihr geweiht."
Daß früh der Jüngling nichts als Lorbeer träumt;

Und einst der Mann sein Leben nur versingt? bbb)
Wenn endlich du — den schwarzen Hochverrath
Kann durch ihr Stammeln nur die Zunge deß
Verdammen nicht, in dessen Herzen nie
Gewohnet der Gedanke: Vaterland —
Wenn du den biedern Fleiß des Bürgers schimpfst,
Ihn Pöbelsinn, und Pöbelarbeit nennst?
Den Jüngling, mütterlich von der Natur
Beschenket mit dem schnellern Forschergeist,
Vom Pfade neidisch rufst; den er schon, nach
Dem Vater, zu des Fleißes Tempel gieng.
Laß ziehen ihn! genug, daß seinen Sinn
Geschärft der Weisheit Lehr'; daß glücklicher
Er Schätze mehrt sich und dem Vaterland
Genug, daß er der Musen Lied gehört,
Vor dem der Geist der Rohheit, wie der Geist
Sauls Peiniger vor Davids Harfe flieht;
Daß Edelmuth dann über Schätze wacht,
Und sie kein niedriger Gebrauch entweiht.

Des Reichthums Quell, den Nazionen du,
Und ihres Glücks! des Bürgers Retter Fleiß!
Dem dürftgen Vater! Freund des Biedermanns!
Dem Laster Tod, das an der Wurzel nagt
Des Völkerglückes! Stolz des Vaterlands
Im Aug des Fremden! Schrecken seinem Feind!
Dem Patrioten Pfand der Hoffnungen!

Und

bbb) Bey aller meiner Liebe für Poesie würde ich es nie wagen dem fähigen Jüngling sie anderst als zur Gespielinn seiner Nebenstunden zu empfehlen. Ein schöner Geist ohne Brod ist ein trauriger Anblick.

Und — feyerlicher tön' den schönen Nam
Du meine Harfe! — Lust und Liebling deß,
An dem der Blick der Völker liebend hängt!
Denn wenn, ganz Vater, er den Weg uns selbst
Zur Größe führt; sehn von der Seite wir
Des Vaters nie dich weichen, Liebling Fleiß!
Wie der Vertraute du der Stunden bist;
Die Joseph opfert, ganz in sich gekehrt,
Dem Vaterland: so bist du, wenn er eilt
Zur That, von heiliger Begeisterung —
Dem frommen Opferer durchglühte sie —
Geboren; der Gefährte bey der That,
Und Werkzeug unsers Glücks in seiner Hand.
Komm, Liebling Josephs! an des Engels Hand,
Den der Befehl Jehovahs schützen hieß
Die Völker Josephs. Komm! und bring mit dir
Des Segens Fülle, zu belohnen sie
Die Tugend Josephs, reich uns zugedacht:
Des Segens, der auf jeder Stelle sproßt,
Die du betrittst; und dann mit Ueberfluß
Mit Wonne krönt das ganze Vaterland.
Komm! und beherrsch' es itzt das zarte Herz
Des jungen Bürgers! blick mit Huld es an
Sein kindisch Opfer! wenn zum Mann er reift.
Dann wachset auch mit ihm dein Reich im Volk;
Das häufiger den Zepter täglich küßt,
Der ihn dafür mit fremden Schätzen lohnt.

Dem Fels entquoll er dort der junge Bach:
Floß namenlos, und unbemerkt dem Hauf,
Beschattet und versteckt vom grünen Dach
Des dichtern Walds; dem Freunde der Natur

Der Augen Weide nur durchs Silberspiel
Der kleinen Wellen. Bald arbeitet er
Sich durch die Schatten, die umringend ihn,
Wo er geboren ward, den Fels, ihn selbst
Bewachten den noch jungen Bach: und itzt
Zeigt er dem Auge sich des ganzen Volks;
Und findet Namen in des Volkes Mund.
Dann reisset er in seinem Rinnsal fort
Mit sich den nächsten Bach; den fernern dann,
Dann aller Flüsse Wasser in dem Land;
Und manchen Fluß der fremden Berge Kind.
Und weit umher herrscht er ein König itzt
Der Flüße. Strömt in stolzer Majestät;
Die Staunen ihm und Schrecken oft gebeut
Dem Waller, der von fernen Himmeln kam;
Doch die der liebt, der seine Ufer baut.
Denn er verdankt des Ackers Fruchtbarkeit
Dem Könige der Flüße, der, wenn er
Aus seinem Rinnsal tritt, den Segen bringt
Dem Lande, den ihm eisern hat versagt
Und regenlos der Himmel. ccc) Danket ihm
Der Schätze Wachsthum; denn sein Rücken trägt
Der Schiffe Last beladen mit dem Schweiß
Des Bürgers eilen sie zum fernen Strand;
Mit fremden Reichthum kehren sie zurück.
Dank dir, o Liedergeist! im Bilde zeigst
Du mir das nahe Glück des Vaterlands.

Still

ccc) Wie der Nil in Egypten. Sonst ist der Fluß dieses Gleichnisses nicht der Nil, sondern bloß ein Ideal des Dichters, dessen einzelne Züge von verschiedenen Flüßen entlehnet sind.

Still wirkte sonst, dem Ausland kaum bemerkt,
Der Fleiß der Völker, die, an Sprache fremd
Einander, fremd an Sitten, nun ein Volk
Sind durch die Liebe, die sie alle band
An Habsburgs Blut: denn daß es väterlich
Für alle sie in Heldenadern glüht;
Das jubelten schon sieben ddd) Zungen lang
Dolmetscher sie von einem Herzen nur.
Schön durch Verschiedenheit, und schöner noch
Durch einen Sinn verbreitet siegender
Ihr Jubel sich; der itzt dir Joseph dankt:
Daß du vollendest, was Theresia
Einst mütterlich begann. Die Söhne sahn
Des Auslands unsern Fleiß von ihr geschützt
Mit ihrem kämpfen um der Schätze Preis;
Und neideten den Kämpfer. Angefrischt
Von Joseph staunen sie dem Sieger bald:
Neid wandelt in des Siegs Verzweiflung sich,
In Beyfall dann, und brüderlichen Wunsch.
Und er des Bürgers Blick voll Vaterland
Wie freudig folget er dem Siegerlauf
Des Fleißes, der ein Fürst der Flüße, strömt
Durch alle Gegenden, vom Bruderpflug
Gebauet; weit sie hingestrecket; nur
Unübersehbar nicht dem Vateraug';
Daß Joseph! heller dir Jehovah gab,

Den

ddd) Diese Zahl hat schon Ramler gebraucht. Sie ist nicht genau, denn der Sprachen, die in der österreichischen Monarchie geredet werden, sind wohl noch einmal so viel; aber sie hat, ich weis nicht was, poetisches.

Den Millionen deiner Liebe Pfand.
Er strömet durch die weiten Strecken hin:
Gebäret, wo er strömet, Reichthum nur,
Dem Bürger Labung erst. Dann führt er ihn
Den Ueberfluß des Reichthums, hier erzeugt,
Dem Fremdling zu; und holet fremdes Gold
Belohnung sich und seinem regen Freund
Dem neue Stärke, der ihn strömen hieß.
Doch täusche, Bürger! dich die Wonne nicht;
Die ganz beherrschet deinen Biederblick,
Geheftet auf das Glück des Vaterlands:
Daß du den Weg des Fleißes nicht verkennst,
Den seinen Freunden er zum Glücke zeigt.
Im eignen Boden ist des Reichthums Keim,
Der Macht und Stärke schenkt der Nazion:
Der Schatz, erzeugt von reger Bürgerhand
Lockt nur dem Staat der Fremden Schätze zu.
Drum lieb' ihn den Erzeuger unsers Glücks,
Ihn den Bereicherer des Vaterlands.
Vor allen den, von dessen Händen nur
Dem Bürger sie die erste Nahrung fleußt.

Wenn jemals für der Menschheit Rechte dir
Ein Lied gelingen soll: laß Harfe! mich
Itzt alle wecken sie die Töne, die
In dir noch schlafen. Laß mich wecken sie
Die Töne, die den Weg zum Herzen gehn:
Unaufgehalten dringen durch den Wall
Der Unempfindsamkeit; und lauter dort
Für Menschheit sprechen, als daß sie der Lärm
Der rauschenden Ergötzung überschrie;

Daß sie den Schlaf, in den die Schmeicheley
Die Fühlung eingesungen, störten nicht:
Und rechten dort für ihn; deß sauern Schweiß
Des Prassers, den er nährt, Verachtung lohnt,
Und Härte des Despoten, dem er dient
Ha! kränzen will ich; mit dem bunten Stolz
Der Wiesen und der Gärten schmücken dich;
Das Auge schwimmend nur im frohen Dank
Zuwenden dir, wenn meine Harfe! du
Ersingst nur dem Gedrückten einen Freund. eee)
Wohl dir! für ihn zu tönen bebst du schon!
Doch wessen ist die Stimme, die dein Lied,
Frech waget durchzubrausen? den Triumph
Der Harmonie zu stören? wie die Frucht
Des lallenden Gebets der Unschuld raubt
Die Lästerung des grauen Bösewichts.
Die Stimme: „ Der den Boden Böhmens pflügt;
„ Den hat einst selbst die Boßheit aufgesäugt:
„ Die Zierde wohnt der Menschheit nicht in ihm;
„ Fremd dem Gefühl haßt jede Pflicht sein Herz,
„ Geht ihren Pfad nur, wenn die ehrne Hand
„ Des Zwangs ihn fortreißt: leiht der Lehre nicht
„ Sein Ohr; wenn sie der Strafe Donner nicht
„ Begleitet: küßt den Zepter nur der Furcht." fff)
Dieß

eee) Ich bin weit entfernet, gesetzmäßige Anhaltungen zur Pflicht Unterdrückungen zu nennen. fff) Eine Paraphrase des Satzes: „ Der böhmische Bauer ist boshaft." Er soll sich zwar auf Fakta gründen. Aber man rechne einmal die nothwendigen Folgen seiner bisherigen Unwissenheit, und der üblen Behandlung

Dieß Urtheil fällst von Menschen du ein Mensch?
Von Böhmen fällst du es ein Böhme selbst?
Verräther! was that dir dein Vaterland?
Daß seine Söhne du und seinem Herz
Die Theuersten — mit mörderischer Hand
Brandmarkest vor den Augen aller Welt.
So hätte sie die zürnende Natur
Sonst keinen Winkel auf dem ganzen Ball
Gefunden; als — unwillig wiederholt,
Die Harfe das — als unser Böhmen nur:
Wohin sie würfe die Mißrathenen
Der Seelen! Zwar macht ihr Verläumder nur,
Der Dummheit Pflegesohn, dein roher Sinn
Zur Schöpferinn der Mißgeburten sie.
Wie? Auswurf ist der Nazionen dir,
O Lästerer! der Böhmen Nazion?
Denn nicht der stolz in Städten faselt, praßt;
Nur müssig vom Patriotismus spricht;
Gesetze tadelt; lehrt des Fürsten Pflicht;
Nicht kennet die des Unterthans, nicht übt;
Nein, dessen Fleiß das Wohl des Bürgers mehrt;
Ihn schützt, wie Pflüger: der ist Nazion.
Dir heisset Abschaum deine Nazion?
Sie wär es: zählte sie der Bürger viel,

E Die

lung, die er hin und wieder von kleinen Tyrannen erdulden mußte, ab; und halte gegen die Uebrigen die pflichtwidrigen Handlungen anderer Stände. Welcher ist ganz frey davon? aber man schreibt sie wie billig nie dem ganzen Stande auf die Rechnung. Darf ich wohl um eben die Billigkeit gegen unsere Ernährer bitten?

Die gleichen dir, Verräther deines Volks!
Und Lästerer selbst deß, der Menschen schuf!
Nennt Bösewicht die Mutter, nicht den Sohn,
Der vor dem Fremden schimpft der Brüder Herz?
Indeß der Fremde mit Verachtung nur
Den unnatürlichen Verläumder lohnt.
Der Bösewicht, auf dem der Mutter Fluch;
Auf dem Verachtung liegt des Fremden selbst,
Der würdge Lohn des Hochverraths: bist du.
Die Härte klagest du des Pflügers an?
Verstoßest ihn aus andrer Menschen Zahl?
Unsinniger! du sprichst das Urtheil dir.
Wie? oder ist Verbrechen Härte nur,
Dort wo sie Mangel bloß an Sitten ist?
An Bildung, dem Geschenk der stolzen Stadt?
Verschenkte doch der Städter nicht dafür
Oft Unschuld, Redlichkeit, sein dauernd Wohl! —
Und nicht Verbrechen dir, deß Herze sie
Mit Vorsatz lernet, und mit Wuth sie übt?
Doch Harfe! klage nicht die Sitten an
Des Landmanns: Kinder sind der Einfalt sie;
Bewahrer sind der strengern Tugend sie;
Wie wären sie der wilden Härte Keim?
Ins unbewahrte Herz des Landmanns hast
Selbst du nur, sein Tyrann, gepfropfet ihn:
Er hasset dich; und thut — was du gewünscht.
Doch nein! der Lohn, nach dem du strebest, ist
Nur seine Liebe. — Du? Weis auch dein Herz,
Der du einst an der Brust der Aeltesten
Der Furien, der Menschenfeindschaft, sogst
Der Hölle schwärzstes Gift; was Liebe ist?

Wer streuet Gift für Saamen aus; und hofft,
Der Heilung Kräuter einzusammeln einst?
Ha! Liebe foderst du von ihm! wofür?
Daß wenn er dort gebeugt am Pfluge geht;
Der Bürde nur des Tagwerks nicht erliegt;
Schwer athmend kaum des Bodens Härte bricht;
Die nur der Härte deines Herzens weicht;
Daß wenn der Schweiß des müden Sinkenden
Dem Vaterland und dir den Acker düngt:
Dein Haß auch dann ihm auf dem Nacken sitzt,
Ganz nieder ihn zu beugen; der für dich
Hart an der Erde keucht. Wie ihren Knecht
Tyrannisch niederdrückt die Leidenschaft:
So quälest du ihn, Unmensch! bis für Schweiß,
Von dir erpreßt, sein Blut den Acker düngt:
Zur Fruchtbarkeit? Wie könnt' es? scheuchet nicht
Zurück den Segen der Verzweiflung Fluch;
Der, still gesprochen, doch erreicht das Ohr
Des Rächers? Zittere! schon fährt herab
Der Rache Blitz, dem kein Erbarmen wehrt?
Denn sag: entwaffnete, die Henkerinn
Des Landmanns, dein Erbarmen deine Wuth?
Und nun genug! so sehr du Freundinn bist
Des frommen Pflügers, Harfe! Wärst du's nicht?
Oft kam er ja der Sohn des Dorfes auch,
Zu horchen dir. Und liebend hieng sein Ohr
An dir; wenn Edelmuth und Tugend ihn
Gelehret dein Gesang: und liebender
Hieng an der Lehre dann des Horchers Herz.
Doch ob du seine Freundinn bist; genug!
Denn siehst du nicht das kalte Lächeln in

Des Wüthrichs Mine? den Verräther des
Entschlußes, nimmermehr zu werden: Mensch,
Zum Sieger schaffen um den Fliehenden;
Die Nach' entwaffnen, die schon tödten will;
Zum Menschen bilden ihn, der Wildheit Sohn:
Die Wunder wirkt die Dichterharfe zwar.
Doch in der Menschenbrust dem Tygerherz
Gefühl einflössen, wird sie nie: denn sieh!
Wie höhnisch er dem Liede lächelt nur.
Zwar wird er einst nicht lächeln an dem Tag,
Dem Tag des Schreckens für den Menschenfeind;
Wenn dann der Richter den Gedrückten rächt.

Doch Rächer nicht allein dem Seufzenden
In Fässeln der Erdrückung; Retter ist
Er ihm. Drum laß umstimmen Harfe dich
Vom Ton der Klage zu des Dankes Ton!
Und du mein Lied! misch in den Jubel dich
Der von den Lippen schallt des Pflügers: Preis
Dem Retter; dem, durch den er rettet, Trost.
Dank, Menschenvater! Dank für Joseph dir!
Auf dem er zwiefach ruht der Mutter Geist.
Die Erste gab dem Landmann Bildung, Sie: ggg)
Er, den Genuß der Bildung Freyheit ihm.

Ge=

ggg) Durch die Einführung der Normalschule. Möchte doch dieses nützliche Institut nicht die größten Widersacher an denen finden, die es am meisten befördern sollten. Ja! der Bauer wird widersetzlicher werden; wenn er aufgekläret wird. So? ich habe aber von manchem, der über die bisherige Widersetzlichkeit klagte, wenn ich ihn in die Enge getrieben,

Geschenk des Himmels Freyheit! und Geschenk
Deß, durch den uns des Himmels Segen wird!
Wo Joseph herrscht, dort herrschest du mit Ihm;
Und den Beherrschten bringst du Heil, wie Er.
Der neuen Herrscherinn im Vaterland
Auf ihrem Pfad zu folgen; freue dich.
Mein Auge! Heil nur sprosset auf dem Pfad hhh)
Welch eine Weide für ein Dichteraug?
Sieh! wie sie dort in holder Majestät
Durch Felder zieht. Den Keim der Fruchtbarkeit
Hat reich in sie gelegt des Schöpfers Hand:
Doch pflegte nur unwillig sie der Fleiß;
Denn wer behält in Ketten frohen Muth?
Itzt löset sie die Ketten: und er flieht
Der Unmuth von dem Pflüger; Hofnung stärkt
Den Keuchenden, und der Gedanke: Dir
Und deinem Kinde pflügst du Eigenthum.
Für Seufzer schallt ein fröhlicher Gesang

ben, zur Antwort bekommen: er thut es freylich aus Dummheit." Wer reimt diese Widersprüche zusammen? Der Spanier in Amerika sieht es freylich nicht gern; wenn der Schwarze ein Christ wird: denn da hört er auf sein Sklave zu seyn. hhh) Die Gnade des besten Fürsten erkennen; könnte bey gewissen Auslegern auf unsere Güterbesitzer satirisiren heissen. Ich erkläre daher, daß ich die väterliche Güte, mit welcher viele derselben selbst ihre leibeigne Unterthanen behandelt haben, warm verehre. Josephs Wohlthat bleibt doch was sie ist. Sie zernichtet das uns entehrende Vorurtheil: „Der Böhme ist nur gut, wenn er Knecht ist."

Zum Himmel; dem kein Opfer süsser ist,
Als glücklicher Geschöpfe froher Dank.
Und der darum herab ihn strömen läßt
Den Segen doppelt auf des Pflügers Schweiß;
Den bald befriedigte Genügsamkeit
Ihm trocknet, Ueberfluß ihm bald versüßt.
Sieh! wie sie dort zu frommen Hütten kömmt;
Aus denen die Verzweiflung lang hinaus
Gepeitscht die Mutterliebe: jedes Kind —
Mit ihrer Zahl wuchs nur der Sklaven Zahl —
Ward eine Geisel mehr der Wüthenden.
Die Freyheit ruft die Flüchtige zurück;
Mit ihr vereint zieht sie der Armuth Sohn
Zum Sohn des Fleißes, und zur Hoffnung auf
Des Vaterlandes, und zu seinem Schutz.
Und wo sie naht; flieht vor der Siegerinn
Der Uebel ganze Schaar, die Mark entzoh,
Entnervend ihn der Söhne nützlichsten,
Dem Vaterland. Drum folgt der Retterinn
Von Allen, die sie rettet, Jubel nach;
Bey Allen läßt sie Edelmuth zurück.
So kam zu dir einst Retter Joseph auch
Mein Vaterland! iii) Als dein Ernährer selbst
Hin schmachtend sank; zu füllen ihn bestimmt
Des Hungers Rachen, der, weit aufgesperrt,
Der Jahre Segen längst verschlungen hat.
Doch Joseph kam; und sah; und hieß ihn fliehn.
Dem Sieger des Verderbers tönet nach
Des Pflügers Lied, und seiner Gattinn Dank.

Daß

iii) Im Jahre 1771.

Daß neue Kräfte er dem Schwachen gab,
Zu siegen in dem Kampf um Lebensfrucht;
Die Mutter Erde nur dem Schweiß verkauft.
Daß Willen er und Muth der Mutter gab,
Zu seyn noch Mutter; den verzweifelnd sie
Von sich geworfen: als die Lieblinge
Des Herzens alle sie dem Hunger sah
Im Rachen; und herauszureissen sie
Nicht strebte! — nur zu streben es, hat schon
Das Elend jede Kraft dem Arm geraubt.
Doch Josephs Retterhand rieß sie heraus;
Gab wieder ihr die Lieblinge. Nun ist
Sie wieder Mutter, und daß sie es ist,
Dankt laut sie, Joseph dir. Zwar du entfliehst
Dem lauten Danke schnell: doch bleibt zurück
Zu dir die Liebe in des Volkes Herz;
Des Herrschers werth zu seyn, ein Sporn dem Volk.
Ja Böhme! willst du ihn entehren nicht
Den Namen: Böhme; ringe nach dem Ruhm,
Mit deinem Blut zu theuer nicht erkauft;
Der Herrschers werth zu seyn, der Böhmen liebt.
Dann hätt' er sonst der Knechtschaft Brandmal weg
Getilget von der Stirn des edlen Volks!
Gehört nicht auf des Hochverräthers Stimm'?
Der Aufruhr träumt des Pflügers, der nicht mehr
In Fässeln geht; vielleicht, weil seine Seel
Der Pflicht nur an der Kette folgt der Furcht.
Was that dein Volk dir, Niedriger! daß du
Die schwärzeste Verläumdung wiederholst?
Doch Harfe! laß den Lästerer sein Gift
Aushauchen! tödtend ists der Ehre nur

Des Lästrers; nicht dem Volke. Joseph weiß:
Daß sicher thront, wer nur im Herzen thront.

Mein junger Freund! vielleicht daß dich dein Loos
Einst rufet auch: dem Pflüger seinen Weg
Zu zeigen. Denk! der Liebling Josephs ist
Dir anvertraut. Sey Vater ihm, wie Er!
Sey stolz zu lieben ihn den Joseph liebt.
In deinen Minen lernt die Liebe bald
Erkennen, die im Herzen wohnet dir;
Und sieht sie bald in deinen Thaten auch.
Wenn aus dem Irrgang ihn der Zweifel führt
Der Faden deines Raths; wenn liebevoll
Zu heilen deine Hand die Wunden eilt:
Dann folgt er froh dem Rath des Leitenden;
Und küßt entzückt die Hand, die Heilung bringt.
So war es Fest der Freude meinem Aug:
Dich, Freund! zu sehn bey deiner Söhne Schaar;
Aus ihrem Mund grüßt dich der Vaternam
Mit Wärme, die laut zeiget, daß der Nam
Tief in der Seele selbst geboren ward.
Ha! welch ein Schauspiel! aus den Armen reißt
Des süßen Schlafs du dich; so sehr ihn dir
Des Tages Arbeit für den Pflüger würzt.
Und von der Kette reißt du schnell dich loß;
Mit der die Gattinn, Kinder, Freunde, dich
Umschlungen — unzerreißbar bände sie,
Den Gatten, Vater, und den warmen Freund;
Rief Pflicht dich nicht und Menschenliebe fort.
Du reißt dich loß; trittst nieder sie, die dir
Verbeut zu eilen die Bequemlichkeit.

Schon

Schon hängt dein willig Ohr am Munde des
Gedrückten: und schon furcht ihm weniger
Die Stirn sein Kummer; denn du kennest ihn.
So kehrt, der an der Hand des Zutrauns kam,
Froh im Geleite der Beruhigung,
Von deinem Wort erzeugt. Und handeln heißt
Dir retten nur. Ja selbst der Flamme Wuth —
So unersättlich sie den Vorrath frißt
Vom klugen Pflüger aufbewahrt, den Lohn
Des Schweißes, der im ganzen Jahre floß —
Muß doch verzweifeln sie, die Hoffnungen
Mit aufzuzehren: wo für ihn du wachst;
Wo Hilfe von dem Bunde quillt für ihn,
Den du mit kluger Lieb' entwarfst, und den
Nicht dein Befehl dein Beyspiel blühen macht. kkk)
Willkommen Thräne in des Jünglings Aug'!
Du bist mir Bürge; daß ein Freund in ihm
Dem Landmann reift; denn wer bey Thaten fühlt
Der Menschenliebe; thut einst Thaten auch.
Denk edel! und du liebest ihn den Fleiß
Des Pflügers: Hauptquell ist dem Könige
Der Flüße er; dem Fleiß der Nazion.
Ihm strömen dann der Künste Wässer zu;
Und bringen ihm der Flüße Krone mit.
Drum ist der Freund des Vaterlandes Freund
Des Fleißes, der die Künstlerhand belebt;

Daß

kkk) Auf einer k. Kameralherrschaft in Böhmen ist eine Art Verbrüderung zur Unterstützung der Abgebrannten. Der Menschenfreund, der hier geschildert wird, hat sie eingeführt; und ward selbst das erste Mitglied derselben.

Daß durch den Beyfall sie des Redlichen
Gestärkt, ermüde nicht, dem Fremdlinge
Zu winden aus der Hand den Preis der Kunst;
Den Köder unsers Golds in seiner Hand.
So wie, von Josephs Blick gestärkt, entrieß
Der Krieger Oesterreichs dem Brennenheer,
Dem Neider unsers Ruhms, den Lorbeerkranz
Nur schöner; weil er nicht vom Blute raucht.

Sieh! wie er dort der Flüße Herrscher sich
Stürzt durch die Mündung in den Ozean!
Ein Bild der Handlung, die die Früchte bringt
Des Bürgerfleißes fernen Völkern hin.
Auf Harfe! grüße mit dem Feyerlied
Die Königinn; die mit dem goldnen Stab
Die Fernen lang beherrscht: daß kaum ein Stral
Des Stabs geblitzt in unser staunend Aug.
Wo Königinn! kannst prächtger thronen du;
Als wo den Thron die Kaiserhand dir baut?
Und wenn du gern dir Unterthanen wählst
Aus Völkern, stolz auf ächten Biedersinn;
So lächle fröhlich unsrer Huldigung
Denn deinem Liebling selbst dem Britten schlägt
Sein Herze wärmer nicht von Edelmuth,
Als unsers; denn den Keim des Guten nährt
Das Beyspiel Josephs. — Zwar wir kennen nur
Den Stolz, zu denken edel, so wie Er;
Ihn nicht den Stolz, voll Hohn herabzusehn
Auf das Verdienst, das fern im Ausland blüht:
Den bannte — wohnt er ja in unsrer Brust —
Vom Thron die Huld geschenket allem Volk.

Von Händen ausgeschmückt des biedersten
Der Völker; wie vom größten dir erbaut
Der Fürsten, reizt dich nicht der neue Thron?
Heil uns! du kömmst; besteigest ihn; und leerst
Von ihm herab dein Fühlhorn auf dein Volk.
Du kömmst und führst die Schiffarth an der Hand,
Die Tochter, die mit seltner Steine Pracht —
Das Leben ihr zu danken — Herrlich schmückt
Der Mutter Krone; welche mächtger führt
Den Zepter, den mit ihr die Tochter führt.
Auf Völker Josephs! doch Ermuntrung nicht,
Nur Freude tön' euch meine Harf', und Dank!
Denn staunet nicht dem neuen Schauspiel schon
Der Flagge Oesterreichs das ferne Meer?
Und nennet nicht des Volkes neuen Nam
Der fremden Zungen Sohn, von uns getrennt
Durch Ozeane? Ja, er nennet ihn;
Und liebet mit dem neuen Nam das Volk.
Denn seine Schiffe brachten seufzend nicht
Die Kette mit der Unterdrückung; und
Der Blutdurst stieg aus ihnen nicht ans Land.
Auch täuschte ihn des Freundes Mine nicht;
Ob her sie vor dem neuen Fremdling gieng:
Denn Biedertreue folgt ihr auf dem Fuß.
Wenn jene lockt die Gastfreundschaft hervor;
Schließt diese bald — dort in Europa's Tracht
Gesehn nicht immer — mit der Redlichkeit,
Die ungeschminkt nur sicherer gefällt,
Den festen Bund. Itzt hängt der Neugier Aug
An unsers Fleißes Früchten; liebet sie:
Und für die eingetauschten füllt das Schiff

Des

Des Landes Reichthum. Das die goldne Last
Dem Vaterland auf schnellen Flügeln bringt
Der Winde und des Segens, der ihm nach
Von fernen Ufern eilt; wo sie zurück
Die Sehnsucht nach den biedern Fremden blieb;
Und die Bewunderung des Erdegotts,
Der in den Herzen thront des Biedervolks.
Indessen grüßt sein heimisch Ufer schon
Das reichbeladne Schiff. Da liegen sie
Die fremden Schätze an des Thrones Fuß,
Der, Handlung Königinn! dir neu erstund.
Kaum siehet sie der Fleiß; als er entzückt
Aufs neu zum Werk mit tausend Armen greift.
Der träge Müssiggang beflügelt sich,
Den Glanz zu fliehn, der unerträglich ihm
Ins Auge stralt von deines Zepters Gold.
Der giftge Schwarm der hundert Pesten stirbt;
Die selbst den Keim des Glückes tödteten.
Und dir Befreyerinn! dir, Handlung! jauchzt
Der Bürger, der die neuen Kräfte fühlt.
Und sie die Lieblinge, die du erkohrst
Ins Vaterland zu leiten ihn den Strom
Der fremden Schätze, lohnt der Patriot
Mit Ehre; würdiger des Nams zu seyn.
Vielleicht daß auch, mein junger Freund! dein Herz
Schön geizet nach dem Lohn? Vergiß nicht, daß
Du würdiger der Fürstinn Handlung dienst;
Je wärmer dir das Herz für Vaterland
Und für die Menschheit schlägt. Fühl ganz den Stolz:
Zu seyn, was von dem edlen Kaufmann sang
Der Dichtermund. Fühl ihn den Stolz: zu seyn

Der goldnen Fäden auch, aus denen webt
Der Nazionen Band die Einigkeit.
Weht stolzer nicht die Flagge Albions;
Weil fremde Schätze sie dem Kaufmann bringt,
Der denkt als Mensch, und handelt königlich?
Wenn willig er den Reichthum strömen läßt
Zur Rettung, und zum Schutz des Vaterlands;
Zum Trost der Tugend, die im Stillen weint,
Dem Künstlerfleiß zum Lohne, dem Talent
Zur Pflege, das sonst Armuth tödtete.

Doch meine Harf'! ob der Weltbürgerinn
Gerechtes Lied froh jede Tugend preist;
Entsproßte sie dem fernen Boden nur:
So töne doch der Patriotinn Lied
Die Tugend, die dem Böhmen heimisch blüht:
Daß ihm, der erst zu Böhmens Bürger reift,
Es siegender durchdringt das zarte Ohr.

Sing ihn, des Lächeln einst auch dir gelohnt!
Den edlen Mann — ihn adelte sein Herz,
Der Menschheit und dem Vaterland geweiht.
Zwar wag es nicht mein Lied! zu zählen sie
Der Menschheit Thränen alle, von der Hand
Des Menschenfreunds getrocknet; alle sie
Hat er gezählt, der ewig sie belohnt.
Doch, daß er, als die schwere Wolke jüngst
Des Kriegs gethürmet über Böhmen sich;
Und Prag dir selbst der Blitz zu drohen schien:
Daß er dem Vaterland die Früchte both
Von seinem Fleiß; daß er zur Rettung both
Sich selbst — das muß die Patriotinn laut

Die Harfe tönen. lll) Muß es tönen laut:
Daß er sein Vaterherz — ihr Freunde sagts!
In welchem Busen wohnt ein fühlenders? —
Daß er dieß Herz verwunden wollte, dir
Zu Liebe Vaterland! Weit von der Schaar
Der kleinen Lieblinge — noch dankt mein Herz
Dir für die rührendste der Scenen: wenn
Ganz Lieb' an ihr dein Vaterauge hieng. —
Doch ziehen weit von ihr, das wolltest du;
Wenn Schonung uns du von dem Feind erkaufst,
Held Patriot! so muß dich nennen der,
Der es je leiden sah dein weiches Herz;
Denn er nur weiß, was itzt es leiden wollt'.
Ich sah es, Pradatsch! Ha! verzeih! dein Nam
Entklang der Harf' des Dichters; dessen Herz
Dir schlägt seit Jahren. Wenn vielleicht ein Ton
In deinem Kennerohr der Lieder wohnt,
Die er dir sang, dann weist dus: denn es tönt
Nur seine Harfe; wenn sein Herze fühlt.
Ich sang vom Glück, das dir der Himmel gab
In Ihr, die würdig herrscht im Edelsten
Der Herzen, das hier würdig Sie nur lohnt:

Ich

lll) Der feste Entschluß auf den Fall eines feindlichen Besuchs, dem Vaterlande, sich, sein Vermögen, und seinen Kredit anzubieten; sich für das Beste seiner Mitbürger zur Geißel gebrauchen zu lassen; ist wenn dieser Fall bey der Ueberlegenheit des Feindes, und Unbeständigkeit des Kriegsglückes Wahrscheinlichkeit hat, eine so patriotische Handlung, daß ein Dichter; das ist: ein Herold des Patriotismus von ihr nicht schweigen darf; wäre sie auch schon ohnehin bekannt.

Ich sang die Tugend, die nur mächtiger
Durchstralt den Schleyer der Bescheidenheit;
Der Ehrfurcht Opfer sich vom edlen Freund,
Von ihren Sprossen treue Folg' ersiegt.
Dieß sang ich einst, gehöret nur von dir.
Itzt sing ich; nicht der Welt — die horchet nur
Dem stolzen Lied der Harfenkönige —
Dem ganzen Kreis der Freunde sing ich nur;
Daß alle lieben es, wie ich, dein Herz:
Und meinem jungen Freund; daß fühlen er
Für Menschen lerne und für Vaterland.
Nimm hin den Dank des Dichters! Schätze nicht
Gab ihm das Schicksal: nur ein warmes Herz;
Des Herzen Ausbruch, Lieder gab es ihm.
Nimm Lieder, nimm des Dichters einzgen Dank.
Es blutete in ihm das Herz des Sohns;
Und in die Wunde gossest Balsam du.

Ende des dritten Gesangs.

Vierter Gesang.

O Geist der Lieder! die den heilgen Hain;
Den Sitz der Freyheit und des hohen Muths
Erfüllten siegend; den Bewohner schnell
Zu Schlachten rießen für das Vaterland:
Die, unerschrocken selbst im Schwertgemeng,
Ihm lauter tönten, als der sterbenden
Verzweiflung Brüllen; ihn noch mächtiger
Zum Siege spornten als der Führer Ruf:
Die nach dem Schweiß und Blut des heissen Tags
Ihn süßer labten, als das Siegesmahl.
O Geist der Lieder! die vom Heldenmund
Ertönend, weckten zu der Heldenthat!
Komm stimme sie zu Saitengriffen mir
Die Harfe; die der grauen Ahnen Muth
Im Heldenenkel wecken, der mir horcht:
Denn Enkel ist der Helden Böhmens Sohn.
Und du, o Harfe! sing die Schützerinn
Des Vaterlands, sing die Beherrscherinn
Des edlen Biedermanns, die Tapferkeit.
Du sangst sie einst. mmm) Zwar folgte ferne nur
Dem

mmm) In den Helden Oesterreichs, die der vortreffliche Denis so gut aufnahm, daß er mich in seiner Einleitung in die Bücherkunde Gleimen an die Seite setzte. Dankbarkeit nicht Stolz heißt mich das hier bemerken; niemand fühlt es besser, als ich; daß ich nur wie bey Virgiln das Kind Askan neben dem Mann Aeneas, non aequis passibus neben Gleim einhergehe.

Dem Sieger auf der Laufbahn dein Gesang
Dem Liede, das dort Nordens Sparta hört;
Das weckt, und lohnet seiner Heere Muth.
Doch gönne neidlos ihm, der würdiger
Ihn trägt, den Dichterkranz. Wenn nur der Kranz
Des Siegers grünender die Scheitel ziert
Des Helden, der den Fahnen Josephs folgt:
Und wenn den Fahnen einst zu folgen glüht
Der Jüngling feuriger, der dich gehört.
Er glüht — — war meinem Ohr des Jünglings Gruß nnn)
Nicht himmlische Musik? den Heldenblut
In Adern reizt zu Thaten — und mein Lied.
Denn seit es ihm erscholl; ruft lauter er
Den Jahren schnell zu eilen, die allein
Dem Edlen fehlen, ganz zu seyn ein Held.
Wie dort in Hainen Teuts der Knabe sonst,
Beym kriegerischen Tanz zum Helden reift;
Und wenn sein Ohr des Barden Lied durchbraust;
Vom Lanzenspiel sich sehnt zur Römerschlacht.

So sangst du, Harfe! einst die Tapferkeit;
Und dankbar kränzte dich des Jünglings Hand.
Und welken müß' er, meiner Augen Lust
Der Kranz! — doch nein; er welket nicht: denn du
Gehorchest gern der Hand, die wieder ruft
Das Lob aus dir hervor der Tapferkeit.
Siehst du die Flächen dort, mein junger Freund!
Der reifen Aehren wallend Gold erquickt
Des Wandrers Aug; und lohnt des Pflügers Müh.

nnn) Eines jungen Grafen von Wallis.

Am Rande der unübersehbaren
Wälzt ruhig lang die Wellen fort ein Fluß.
Itzt übersteigt er tückisch das Gestad:
Und in die Felder, mit dem Gold gekrönt
Der Fruchtbarkeit, bricht er gewaltsam ein;
Und raubt die Lust dem Aug, dem Schweiß den Lohn.
Auf die Verwüstung stolz, strömt wieder er,
Wie triumphirend in dem Rinnsal fort.
Indessen gab der Fleiß, die Stirne naß,
Den Flächen neuen Schmuck, und goldne Frucht.
Schon sinnt er wieder auf Gewalt und Raub;
Wagt wider ihn den Anfall: doch umsonst!
Itzt trotzet seiner Wuth der hohe Damm;
Und heißt beschämt den Lauf verfolgen ihn.
So hat umsonst der Welten Vater dich
Gekrönet mit dem Segen, Vaterland!
Deß Fülle reichlich deinen Bürger labt:
Ein prächtig Schauspiel, ihm Bewunderung
Gebeut dem Aug des Fremden. Denn, wie oft
Gebahr Bewunderung nicht giftgen Neid?
In Fürstenseelen den Erobrungsgeist?
Den hohen Priester der Unmenschlichkeit;
Den, wie den Mörder dort, dem Mexiko
Den Priesternamen gab, beym Blute nur,
Das von geopferten Geschlechtern raucht,
Zufriednes Lächeln heitert; jenem gleich
Mit dem sich Satan freut des Untergangs
Der Nazionen; wenn das Laster, auf
Dem Throne sitzend, sie der Hölle weiht.
Zwar der Erobrungsgeist, am falschen Hof
Erzogen, hat Verstellung früh gelernt:

Und

Und hält sie lang der Räubermine vor
Der Nothwehr Maske. Doch itzt wirft er sie
Von sich, und bricht ein Räuber schnell hervor
Des Seegens, der des Nachbars Fluren krönt.
Wenn sich, des Segens Schutz, dem Schwalle nicht
Entgegen stemmt, ein Damm, die Tapferkeit;
Dann weh dir Vaterland! Verwüstung tilgt
Des Segens jede Spur, den deinen Fleiß
Zu lohnen, und des Fürsten Vatersorg,
Er, der den Fürsten liebt, der sie von ihm
Die Vaterliebe lernt; der Völker liebt,
Stolz auf die Pflicht der Söhne, dir geschenkt.

Du bist zu warm des Vaterlandes Sohn,
Mein junger Freund! als daß die Schützerinn
Der Gaben, von der Hand des Gütigsten
Ein sichers Pfand ihm seiner Huld ertheilt,
Dein fühlend Herz nicht feurig ehrete:
Und daß dein Aug an ihm nicht liebend hieng,
Der früh sich ihr geweiht der Tapferkeit;
Und noch sein graues Haupt mit Lorbeern kränzt —
Des Unterdrückers Blut macht in dem Aug
Des Patrioten immer grünen sie,
In seinem mit vermischt das eigene.
Ha! dankbar müsse sie dein warmer Kuß
Die schönen Narben, den gerechten Stolz
Des Helden, ehren; wie die Mutterhand,
Der schwachen Kindheit Schutz, der Kuß des Sohns.
Und daß, vielleicht beym Kuß die Seele dir
Sich stolzer hebt: daß durch ihn eingesaugt,
Die Flamme dich des Heldenmuths durchglüht;

Und geizen nach den schönen Narben dich
Für Vaterland, für Vater Joseph heißt.
Nicht deinem Jüngling nur, du Mutterstadt
Der Weisheit und des Heldenmuths Athen!
Nicht deinem Jüngling nur verscheucht den Schlaf,
Im stolzen Siegeslied genannt, der Nam
Des Kämpfers für die Freyheit ooo). Freyheit ist
Es dir: wenn dein Tyrann vielköpfigt tobt;
Und ungestraft die Tugend trinken heißt
Den Schirlingssaft; vom Vaterlande weit
Verbannt den besten Schutz des Vaterlands ppp),
Den Boden tränkt auch unsrer Helden Blut;
Daß Lorbeerhaine dicht entsprossen ihm,
In deren Schatten stolz die Freyheit ruht:
Denn Freyheit ists; wenn uns den Weg zum Glück
Führt sicher Einer mit der Vaterhand.
Und Thaten, für die Freyheit sie gethan;
Gethan für ihn, der unsre Freyheit trägt,
Ein Kleinod, sorgend in der Kaiserhand;
Gethan von dir benarbte Siegerschaar!
Die schweben vor des Jünglings wachem Aug'.
Und wenn es ihm die süße Ruhe schloß;
Denn sieht er in den heilgen Träumen auch
Die Thaten, und der schönen Thaten Lohn
Den ewgen Ruhm: der aus dem Schlaf ihn reißt.
Und aufgerissen streckt er schon die Hand
Nach deinem Lorbeer Ruhm! und weinet Zorn:
Daß ihn zu brechen, noch des Jünglings Hand

An

ooo) Der junge Themistokles pflegte zu sagen: die Trophäen des Miltiades liessen ihn nicht schlafen.

ppp) Durch den Ostrakismus.

An Stärke nicht dem Muth des Jünglings gleicht;
Und zürnet auf der trägen Jahre Zahl,
Die seiner Hand die Stärke bringen soll.
Indeß er einzig brennt nach Heldenruhm.
So wie des Musenfreundes fühlend Herz
Schlägt für den Edelmuth des Menschenfreunds.
Schon lange war es ihm ein stilles Fest:
Zu sehn, zu ehren in der Ferne sie
Die hohen Thaten seiner Menschenlieb'.
Und näher wünscht er itzt zu lieben sie;
Und sehnet nach des Thäters Freundschaft sich.
Denn sie nur ist der Leiden Lindrung ihm;
Ist seiner Tugend selbst ihm hier der Lohn.
Und ob am Wege steht und winket ihm
Die Fürstengunst; er läßt sie stehn; und eilt
Nur ihr der Freundschaft zu des Biedermanns.
Und flieht sie ihn die einzge Trösterinn;
Dann weint sein Aug, dann blutet ihm das Herz.
Und ob die reichesten der Gaben ihm
Entgegen lachend trägt das Glück; er weicht
Der Schmerz, der in dem Innern wühlet, nicht;
Als bis er sie des Schmerzens Siegerinn,
Die Freundschaft findet dort des Biedermanns;
Wenn einst der Tag erscheint, der jeden Wunsch,
Im Herz geboren von der Tugend, krönt.
Wohl dir, mein junger Freund! auch deinen Wunsch:
Zum Schutz der Tugend in dem Biedervolk,
Zum Schutz der Tugend auf dem Kaiserthron,
Zu bluten einst; gebahr die Tugend selbst.
Einst kömmt der Tag und krönt den edlen Wunsch.

Indessen du der Krone harrest, Freund!
Schenk nicht dem Sehnen nur nach ihr die Zeit.
Nicht Sehnen bloß, nein! Handeln machet dich
Der Kron' einst würdiger. Vor allem weih
Der Tugend früh dein Herz. Die Freundinn ist
Des wahren Helden sie: führt sicher ihn
Die blut'ge Bahn des Sieges bis zum Ziel;
Ob der Gefahren Heer, ihr Führer Tod
Bey jedem Schritt dem kühnen Ringer droht.
So wandelte, geführet von der Lieb
Zu seinen Böhmen, Vater Joseph einst
Durch Reihen der geliebten Sterbenden;
Zu bringen Trost und Hilfe: neben Ihm
Gieng Mitleid nur, nicht für sein Leben Furcht;
Ob Ihm der Hauch von tausend Pesten droht.
Dem Tode bebet nur der Lasterknecht:
In dessen Augen er der Henker ist,
Der den Verbrecher unerbittlich schleppt
Zur Strafe; lang ihm von dem Richter, der
Im eignen Busen richtet, zuerkannt.
Und ruhig lächelnd sieht der Tugendfreund
Den Bothen nahen, der das Ende bringt
Der Prüfung, die vom Vater ferne hielt
Den Sohn; ihn ruft hin, wo des Vaters Huld
Die Tugend ewig des Geprüften lohnt.

Nicht ruhig sterben bloß für's Vaterland —
Kann es dein Tod nur retten — lehret dich
Die Tugend. Lehrt dich schöner siegen auch:
Dich siegen; daß selbst der Besiegte sie

Die

Die Hand des Siegers und des Retters küßt.
Denn menschlich fühlen selbst im Blutgemeng,
Und schonen; spricht das Vaterland: genug —
Wer kann das? nur der sie gehört, verstund —
Und nur der Tugendfreund versteht sie ganz —
Des Vaters Stimme, die sie Kinder nennt
Die Menschen alle. Hat sie der gehört;
Verstanden der; der nicht dem Vaterland,
Nur seiner Wuth die blutgen Opfer bringt?
Der — weil zu sehr am Boden kriechet ihm
Die Seel'; als daß er Heldenthaten thät' —
Stolz deine Thaten, Satan! ist zu thun?
Deß Mördereisen trinkt das warme Blut
Des Waffenlosen? deß Mordfackel frißt
Des Landmanns Reichthum? ach! der Hütte Schutz
Hat, Unschuld! er umsonst von dir gehoft.
Und nach dem Lorbeerkranz wär frech genug
Zu geizen, Unmensch! deine Stirne noch?
Dann kränze mir den Tyger auch; den nicht
Gereizter Zorn, den nur nach Menschenblut
Der heisse Durst zu brechen nächtlich treibt
In Hütten: dort zu reissen von der Seit'
Der schwachen Mutter das geliebte Kind;
Der wildesten Verzweiflung Klagen taub,
An des zerfleischten Blut sich sättigen.
Ja, kränz' ihn! Sieger ist er so, wie — du.
Denn von dem Blut des Waffenlosen raucht
Sein Lorbeer auch; und, so wie deinen, schmückt
Die blutge Thräne des Beraubten ihn.

Ha! wüßt' ich, Jüngling, daß einst deine Hand
Nach Lorbeern grief', benetzet von der Thrän',

Und gräßlich rauchend von der Unschuld Blut:
Dann sollte mir, die dir von Heldenruhm
Die Harfe sang, zersplittert büssen es
Am Boden. Doch, wie könnte lachen dir
Der Lorbeer, von der Menschheit Thräne welk?
Dir, den selbst weinen sie schon lehret itzt
Die Muse: daß sie auch dem Heldenaug'
Entschleiche; sich dann mit dem Feindesblut
Vermische; das einst deinem Schwert entträuft,
Gezückt zur Rettung nur des Vaterlands.
Nur wähne nicht, daß sie den Helden schimpft;
Denn wer zu schonen weis, ist mehr ein Held.
Wohl, Oestreichs Krieger! dir, die dich den Weg
Zum Ruhme führen, der den Helden krönt;
Sie führen sicher dich; denn Schonung geht
An ihrer Seite mit dem Thatendurst.
Wirf ihn den Blick voll Ehrfurcht auf den Held,
Deß Silberhaar zu schmücken, stolzer grünt
Der Lorbeer, auf so manchem Siegesfeld
Gebrochen von dem Jüngling und dem Mann;
Der itzt von Thaten bey dem Volke ruht,
Das sie, von ihm gelehrt, mit ihm gethan;
Und die zum Ruhm er einst, ein Held, geführt,
Für deren Glück, ein Vater, wachet itzt.
Ein würdger Lohn dem Held und Menschenfreund.
Wirf, Krieger! auf Nadasti einen Blick.
Mit Daunen hatte dort der Held die Flucht
Borussiens Panier! — noch kanntest du
Die Siegespfade nur — gelehret dich;
Als hin er zu dem stolzen Schweidnitz zog.
Zu küssen ihn Theresens Herrscherstab

Be=

Befahl der Feste schon manch ehrner Mund,
Der Feuertod dem Ungehorsam droht.
Indessen herrschet durch die Wohnungen
Des bangen Bürgers schon der Flamme Wuth.
Wer dämpfet sie? da sein Beschützer kaum
Dem Untergang, von aussen drohend, wehrt?
Getrost! zu sehr ist ein Nadasti Held;
Als daß er Feind des stillen Bürgers wär.
Den Donner, vom Verderben schwanger, heißt
Er schweigen. Sicher dämpft der Flamme Wuth
Itzt Preussens Krieger: bringt dem Edelmuth
Des großen Feinds sein Opfer still und froh;
Und weissagt Sieg dem Menschen auch im Streit.
Und doppelt schön kränzt ihn der Lorbeer bald
Selbst weidend dessen Blick, den er geschont qqq).
Der du am längsten trägst der Waffen Last
In Oestreichs Heeren! lehr den jungen Held
Den schnellern oft, und stets den schönern Sieg!
Lehr ihn sein Herz bewachen! daß es nicht
Für Heldenruhm, den Ruf des Würgers liebt.

Was soll er, Held! dein seelenvoller Blick?
Er sucht, er findet ihn; an dem als Kind
Geheftet war der edlen Kämpfer Aug,
Die Vaterland und Ruhm mit dir verband rrr).

Sie

qqq) Als der tapfere Nadasti Schweidnitz belägerte; kam in der Stadt Feuer heraus. Der menschenfreundliche Held ließ mit dem Schiessen einhalten, um der Besatzung Zeit zum Löschen zu lassen. rrr) Man erinnere sich des glücklichen Eindrucks den Joseph als Kind auf die ungarsche Nazion gemacht hat.

Sie sahn und lernten, die benarbte Brust
Noch tragen freudiger dem schönen Tod
Entgegen. Den beredten Blick versteht
Der Dichter. Und du, meine Harfe! auf!
Sing Josephs ersten Zug! daß nur von ihm
Zu siegen, und zu schonen lernt sein Held.

Aus Norden bricht herein der Kriegerschwall,
Geleitet von der königlichen Hand,
Die Lorbeer brach; als Josephs zarter Seel'
Aus Fernen sie herüber nur gelacht.
Ihm jauchzte sonst auf seiner Thatenbahn
Der Sieg zu folgen: drum bebt Stadt und Land
Dem Nahenden; nur Oestreichs Krieger nicht.
Sie hatten aus der sieggewohnten Hand
Gewunden auf Theresiens Geheiß
Den Lorbeer sonst. Wie brennen sie der Hand
Vor Josephs Augen zu entwinden ihn?
Denn er zieht her vor ihnen; führet sie
Den sichern Weg zum Ruhme. So wie dort
Die Feuersäule leuchtet auf dem Weg
Den Wallenden zu der Verheissung Land.
Und wie die Finsterniß der Flamme weicht;
Dringt Josephs Feldherrnblick durch jede Nacht,
In die den Anschlag den Verderber, hüllt
Der listge Feind. Und wie die Wolke dort
Den Waller auf der langen Reise deckt
Vor heissen Pfeilen, die der Sonne Wuth
Drückt unerbittlich auf des Müden Haupt:
Ist Josephs hoher Muth ein Demantschild
Dem Heer', an dem sich jeder Anfall bricht.

Drum

Drum brennt, gewiß des Sieges nach dem Kampf
Der Krieger: wünscht mit Blut, mit seinem Blut
Den Sieg zu kaufen; und — — ihm wird der Sieg.
Doch seines Sieges Preis soll fliessen nicht
Sein Blut; soll nicht, — so will es Joseph — selbst
Das Blut der Feinde fließen. Oder ists
Nicht Sieg? weñ Friedrichs Schwert, zum Kampfe schnell
Gezücket sonst — lang war ihm Kampf auch Sieg —
Bey Josephs Anblick in der Scheide ruht?
Wenn mit dem Ruhm vertraut der graue Held
Ihm weichet ohne Kampf, der narbenfrey
Die Kaiserbrust ihm seiner Völker Wall
Entgegen stellt? Wie? oder ists nicht Sieg?
Wenn zahlreich Schaaren sich zum Kampfe nahn,
Geführt von Heinrichs fehlerfreyem Stab;
Und doch nicht kämpfen mit dem kleinern Heer?
Und fliehen eilends; daß sie Laudons Blitz,
Des Heeretilgers — denn von seiner Stirn
Glänzt unerträglich in der Gegner Aug
Der Lorbeer, selbst dem Sieger Friederich sss)
Entrissen, — daß sein Blitz sie nicht ereil'?
Welch ein Triumph? im goldnen Wagen naht
Die Feldherrnweisheit; kömmt zu krönen ihn
Den Helden, der kaum ihre Bahn betrat.
Benarbte Führer! eh euch ward ihr Kranz;
Ward unter Helmen Silber euer Haar,
Floß euer Blut aus hundert Wunden erst.
Und ihren Joseph eilt zu krönen sie?
Sie muß es; spricht ihr erster Liebling nicht,

Spricht

sss) Bey Frankfurt an der Oder hatte Friedrich schon gesiegt; als ihn Laudon schlug.

Spricht Friedrich nicht ihm weichend zu den Kranz?
Wie schön er an der Kaiserstirne glänzt?
Und sie, — gewöhnt ihr fühlend Auge sonst
Vom Lorbeer, wär er auch im heilgen Kampf
Für Vaterland erstritten, und für Recht,
Weit wegzuwenden; denn er trieft vom Blut —
Die Menschenliebe will ihn näher sehn
Den Siegerkranz auf ihres Freundes Stirn?
Und jauchzet, daß sie neben Joseph nicht
In Friedenshallen nur; im Lager auch
Thront neben dem Beschützer seines Volks:
Und Alle zu des Thrones Füßen sieht,
In deren Brust, beym wahren Heldengeist,
Wohnt Schutz des Vaterlands, der Feinde Furcht.
Denn selbst die Schonerinn, die Menschenlieb'
Lehrt ihre Lieblinge den sichern Sieg.
Denn mit ihr zieht ihr reizendes Gefolg
Von Künsten und von allen Töchtern ein
Der Mutter Weisheit. Hilft verbannen sie
Die Lust zu würgen aus der Kriegerbrust.
Gesellet untrennbar zu Führern sich;
Und pflegt den Sohn der ächten Tapferkeit —
Denn ihre Schänderinn die blutge Wuth
Die kennt ihn nicht — den hohen Kriegeswitz.
Der lehrt die Führer schnell den Anschlag spähn
Der Feinde; kaum gesehn, vereiteln ihn:
Lehrt Züge sie, bey deren Anblick, starr,
Gedankenloß, der Feinde Feldherr steht:
Lehrt pflanzen klug die Fahnen sie; die dann
Von Höhen bald, an steilen Ufern bald
Dem Feinde fürchterlich entgegen wehn:

Daß, mit der Hoffnung ihm des Siegs, die Lust
Zum Kampfe schwindet; er sie ruhmloß trägt
Zurück die Fahn, die stolz hereingeweht.
Lehrt das sie thun! was jüngst, mein Vaterland!
Zu deinem Schutz mit Joseph Lacy that:
Daß ihm die Welt, daß Friedrich ihm gestaunt;
Daß Vaterland, daß Menschheit ihm gedankt!
Und nun vergleich, o Zögling noch des Ruhms!
Den Lorbeer, der, vom Blute rauchend, schreckt —
Den Blutenden pflückt weinend nur, wenn es
Das Vaterland befahl, der wahre Held —
Und ihn, den Preis des sanftern Kriegeswitz;
Und wähle! doch — wer hat nicht schon gewählt?
Wenn Josephs Hand nur nach dem Letztern greift.
Denn Joseph, Joseph sey die Losung dir,
Zum Wettstreit um den Ruhm! da neuer Ruhm
Gesellt auf seinen Wink zu Kränzen sich,
Die Oestreichs Held schon trug Jahrhunderte.
Des Ruhmes Wiederhall durchtönt die Welt;
Reizt Heldenseelen, weit von uns erzeugt.

Willkommen bey den Fahnen Oesterreichs,
Ihr tapfern Fremdlinge! das Vaterland
Der Heldentugenden — wo Joseph herrscht,
Reift glücklicher das himmlische Gewächs;
So wie die nähre Sonne häufiger
Und reifer kocht der Früchten edelste —
Das Vaterland der Heldentugenden
Wählt auch der Held zu seinem Vaterland.
So wählt es Wurmser. Held! du kamst zu uns;
Vor deiner gieng der hohen Thaten Ruf,

Bey

Bey Galliens Panier von dir gethan.
So kamst du: wardst des Ungars Führer; werth
Ein Bürger selbst Pannoniens zu seyn.
Zu tönen nach sey, Harfe! stolz, das Lob,
Von dir einst abgelauscht dem Kriegermund
Voll schöner Narben. ttt) Denn das Vaterohr
Des Helden trinket froh der Söhne Lob.
Der Söhne — die dem Held gebahr sein Muth,
Mit dem er jüngst sein wogicht Eisen schwang:
Daß siegend es nur in das Aug' geblitzt
Der Feinde; die den Blitz des Schwertes doch
Zu sehn, zu trotzen furchtlos ihm gelernt:
Daß Joseph selber schmückt die Siegerbrust
Mit Band und Kreuz, lang aller Helden Wunsch —
Seit Band und Kreuz Theresens Namen trägt. —
Und doppelt itzt den Helden Lohn und Wunsch
Von Josephs Hand geheftet an die Brust.
Der Söhne — die auf Wurmsers Namen stolz,
Erweckten schönen Neid im ganzen Heer. uuu)
Denn überall war der schnelle Rächer er
Dem Feind ihr Sebel nah; und deiner mit
Voran, du Liebling, so des Ruhmes, wie
Der sanften Musen auch, Freund Nauendorf!
Der Söhne — die froh folgten seinem Ruf
Zur großen That: zu tragen trotz der Wand

Der

ttt) Vir hic meretur esse Vngarus, war der Ausdruck, in den ein patriotischer ungarscher Offizier alle Lobsprüche des Helden zusammen zu fassen glaubte. uuu) Freund und Feind war der Lobredner des Wurmserschen Husarenregiments, das sich bey jeder Gelegenheit seines Innhabers so würdig zeigte.

Der steilen Berge, troz des Winters Grimm,
Die Schrecken auch des Kriegs in Friedrichs Land.
Dort ziehen sie die rauhe Bahn zum Sieg —
Gleich sie der Bahn, die zu der Tugend führt —
Sie ziehen, kämpfen — an der Seite ficht
Des Helden auch mein Uz xxx), und erndtet dort
Den schönsten Lohn des Thatenkenners Lob —
Sie kämpfen, stürmen, trennen Kriegerreihn;
Und fässeln Schaaren; und der Ruf des Siegs,
Des Siegers Nam mit ihm, durchdringt das Land:
Daß Wurmser es von allen Bergen hallt,
Von deinen Thürmen, Glaz! es Wurmser hallt.
Auch du hast Josephs Reich zum Vaterland
Gewählet dir; du Blut der Könige,
Die an dem Ufer einst des Belts gethront! yyy)
Zu schützen es das neue Vaterland,
Thatst auf der Bahn des kriegerischen Ruhms
Vor Laudons Augen du den ersten Schritt.
Und daß der Ruhm dich an dem Ziel einst krönt;
Und daß den Thaten einst von deinem Arm
Den Schutz verdankt dein neues Vaterland;
Daß Meklenburgs uralter Heldenruhm
Durch deiner Thaten Glanz erneuert blüht;

Sagt

xxx) Oberlieutenant des Regiments, und Adjutant seines Innhabers; bey der schönen Unternehmung vom 18. Jenner 1779. that er sich besonders hervor. yyy) Das Haus Meklenburg stammt von den alten Königen der Wenden ab; wer, in Prag vorzüglich, bewundert die schönen Eigenschaften des erhabenen Prinzen nicht, dessen hier erwähnt wird?

Sagt Menschenkennern schon dein Flammenblick,
Dein wachend reger Geist, dein edles Herz?

Doch Lied, laß ab zu zählen alle sie,
Die Joseph der Eroberer gewann
Der Herzen; alle sie, die geizen nach
Dem Namen: Josephs Sohn! den Preis des Bluts
Das froh auch Fremdlingen für ihn entfleußt.
Das Blut der Söhne — stolz, daß die Geburt
Den Vater ihnen gab — wie glühet es
Für ihn zu strömen? Siehst den Liebling du
Der Tapferkeit! In freyen Hainen schlug
Ihr einst das biedre Herz der Söhne Teuts:
Noch schlägt es in den prächtgen Städten ihr.
Die mildre Sitte führet an der Hand
Die Kunst; die, mit der Tapferkeit vereint,
Die deutschen Kriegerreihn zu Mauern macht
Von Staal: die kühnste Wuth, von schlauer List
Geführet, prellt beschämt von ihr zurück.
Und deinem Anfall, wenn er kalt und kühn
Heran stürmt, Deutscher! trotzt ihm wohl ein Wall?
Wie könnt' er; wenn dein Herrscher lenket ihn?
Wenn du sie vorne siehst die Edelsten,
Im Volke, werth der Heldenahnen? wenn
Nach schönem Tode du sie dürsten siehst?
Wie — würdig ihn des Nams, und würdig ihn
Des grossen Oheims — deinen Lichtenstein.
Und wagst du's Harfe! von der Heldenglut
Zu singen, die den Sohn Pannoniens
Belebet? die Europa's Schwertern ihn —
Verschworen zu Theresens Untergang —

Ent-

Entgegen rieß? er kehret im Triumph;
Daß fester steht Theresens Mutterthron.
Wagst du's zu singen von der Führer Ruhm
Des Heldenvolks? von ihrer Thaten Lohn?
Von Josephs Dank? In Oestreichs-Heeren horcht
Froh jedes Ohr, Held Haddick! deiner Stimm':
Der Krieger kennt die Thatenweckerinn.
Und für die Perle in dem Diadem
Auf Josephs Haupt; für dich, mein Böhmen! wacht
Der Kriegesweisheit treuer Pflegesohn,
Und seiner Theisse Stolz, Held Siskowics.
Wagst du's zu singen von der wachen Treu?
Die ihn beseelet, der geboren ward
Zum Helden, den Illyrier; ihn führt
Zum Siege; die zurücke scheucht kein Tod.

In deinen Adern auch mein junger Freund!
Wallt Heldenblut; denn Böhmen zeugte dich.
Ihr Söhne Teuts! des wahren Heldenwerths
Entscheider! wenn hat es des frühen Bunds zzz)
Mit Böhmen euch gereut? wie manchen Kranz
Half brechen euch des Böhmen tapfre Hand?
Lehrt Wladislaws und seiner Edlen Schwert
Den Kaiserzepter, tief in Staub gebeugt
Nicht zitternd küssen, stolzes Mayland! dich?
Und rauschet in die fernen Wellen nicht,
Die dort der Pregel zollt dir, Herrscher Belt!

zzz) Nach Stransky wurden die Böhmen im Jahre 840. unter ihrem Herzog Hostiwit Bundsgenoßen des deutschen Reichs.

B S B
MÜNCHEN

Das Siegeslied von Rittern angestimmt
Stolz auf den Nam der Deutschen, stolzer noch
Auf deutsche Thaten? und im Siegeslied
Des großen Böhmen Nam; der fern her kam
Zu schützen Freunde; den Geschützten ganz
Geschenket sie der blutgen Arbeit Frucht:
Und reicher nur an Ruhm dem Vaterland
Zurücke kam — der Name: Ottokar?
Ihr raschen Kämpfer von der Theisse Strand! —
Ihr sehet in der Mitte nicht der Bahn
Auf Dolchen Tod, aus ehrnen Schlünden Tod;
Ihr seht am Ziele nur den Siegerkranz! —
Hat nicht der Böhme, wenn mit euerm Staal
Verbrüdert er gezückt den seinigen;
Den schönen Kranz erkämpft so rasch, wie ihr?
Und wenn, geschwungen von der Zwietracht sie
Der beyden Völker Fahn' entgegen sich
Gerauscht; stand würdig nicht des edlen Feinds
Der Böhm' im Blutgewühl? So stand er ihm
Dem Huniaden, dem der Ottomann
Geflohn, mit seinen Böhmen Giskra nur.
Wie an der Brust des Helden, Ladislaws
Des Königs, und des Kindes Gabe glänzt;
Und auf der Gabe sie des Helden Zier,
Von ihm geweint die Thräne des Gefühls? aaaa)

So

aaaa) George Giskra, einer der größten Feldherrn seiner Zeit, war ein getreuer Anhänger des Ladislaus Posthumus, und verfocht dessen Rechte selbst wider den großen Huniaden glücklich. Er ward einst, erzählt, wo

ich

So stand dem jüngern Huniaden, der
Um Ungarns heilge Kron' den Lorbeer wand
Ererbt vom Vater, und den eigenen,
Der Kaiserretter; den zu Böhmens Thron
Nicht die Geburt nur Tugend rief und Muth.
Im Unglück, größer standst du Podiebrad!
In Zeiten, wo nur wohnt' im Arm der Ruhm,
Ein Zögling schon der Feldherrnweisheit du.
Sie lehrte kalt der Kühnheit trotzen dich
Des Gegners; wie der Fels den Wellen trotzt.
Und deinen Zügen staunt der tapfre Feind;
Und nennt sie, wenn er Frieden heischet, Sieg. bbbb)
So heißt der Böhme Held im Kennermund
Der Tapfersten, Europa! deiner Söhn'.
Und Mutter du! nennst du ihn Retter nicht?
Nicht den Zerschmetterer der Fässeln, die
Ganz nahe rasselten, dir angedroht
Von Tygerhorden, die auf dich entließ
Das wilde Scythien? Die Laster speyt
Der offne Rachen, so der Hölle aus;

ich nicht irre, Balbin; dem kleinen Könige zu Wien vorgestellet, der, da ihm es sein Hofmeister begreiflich zu machen trachtete, was Giskra für ihn thäte; ihn mit fünf Spielpfenningen, die er eben bey sich hatte, beschenkte. Giskra bis zu Thränen gerührt trug sie lebenslang an der Brust. bbbb) König George Podiebrad schloß seinen muthigen Gegner den König Mathias von Ungarn mit seinem Heere in Wäldern ein, daß dieser gezwungen ward Frieden zu begehren. Die Zeit, in der sie geschah, macht die That merkwürdiger.

Zur Sklavinn selbst zu fässeln Unschuld! dich.
Unwiderstehlich drang die Wuth hervor;
Der schon der Reuße, schon der Sarmater
Erlag. Noch hat das Heer der Wüthriche
Den Durst nach Christenblut, so häufig dort
In Schlesien es floß, gelöschet nicht.
Wie, wenn der Jüngling aus dem Becher trank
Der Wollust; er nur dürstet brennender:
So wecket Blut den heissern Durst nach Blut.
Weh Deutschland! wird es deinen Bürgern nicht
Entströmen? wird nicht deiner Städte Schutt
Dem Enkel der Verwüstung Denkmaal seyn?
Doch nein! den Lauf des wilden Siegers hemmt
In Mährens Bergen dort das kühne Schwert
Von wenig Böhmen. Heil! Held Sternberg dir!
Von dir gelenkt zum Siege, blizt es itzt;
Itzt liegen sie die Hunderttausende. cccc)
Dem Schwerte, das die Würger hingestreckt,
Jauchzt Böhmen, Deutschland, jauchzt Europa laut;
Dankt von der Knechtschaft nur die Rettung ihm.
Wie laut empor von deinen Zinnen sich
Jerusalem! der Jubel hob; der Dank
Dem Engelschwert, das Heere hingestreckt;
Die klirrend fürchterlich herbeygeschleppt
Der Knechtschaft Ketten aus Assirien.

Die

cccc) Ein ungeheures Heer von Tartarn, das Rußland und Polen verwüstet, bey Liegnitz über die Christen gesiegt hatte, ward von dem böhmischen Reichsbaron: Jaroslaw von Sternberg, der nicht mehr, als 8000 Böhmen, und 4000 Mährer bey sich hatte, aufs Haupt geschlagen.

Die Harfe, Jüngling! liebt dein Blick; wenn sie
Von Ahnen dir, Europa's Rettern singt.
Und fühlet ihn dein Herz den schönen Stolz —
Der Thaten Vater einst; wenn Joseph dich
Zu seinen Fahnen ruft, zu stehn mit ihm
Ein ehrner Wall dem Räuber unsers Glücks —
Den Stolz: zu seyn der Retter Enkel auch?
Ja fühl ihn; denn es lebt ihr Heldengeist
In Enkeln noch. Die Schaar, die muthig sprengt
Die Thore Habelschwerts; und im Triumph
Mit Fahnen, Stücken, Führern wiederkehrt;
Hast du, mein Böhmen! nicht gewaffnet sie? dddd)
Auch die sich dort der reissendwilden Flut
Von deinen Reisigen, Held Möllendorf!
Entgegen stellt; ihn ruhig lächelnd trotzt?
Und konnte sie's wohl anderst? wenn sie selbst
Zur schönen That der Name Kinsky weckt? eeee)
Wenn bey der schönen That sie vorn euch sieht,
Ihr Edlen Böhmens! Kinsky! dich, und Thun! ffff)
Und zückte nicht, Zuckmantel! deinen Höhn
Zum Schutz das Schwert der Böhme Löwenehr?
Und darf sie dich, der mit dem Thatendurst
Die Liebe du der stillen Weisheit paarst,
Darf meine Harfe, Kinsky! gggg) singen dich?

Da

dddd) Das Regiment: Fabris hat seinen Werbbezirk in Böhmen. eeee) Ulrich Fürst Kinsky, Generalfeldmarschall; dessen Regiment, ebenfalls ein böhmisches, sich bey Brüx so sehr hervorthat. ffff) Generalfeldmarschalllieutenant Graf Joseph Kinsky, und Generalmajor Graf Thun. gggg) Generalmajor Graf Franz Kinsky; Direkteur der Kadettenakademie.

Da jeder Ton, von ihr geboren stirbt;
Eh er das Ohr der Afterwelt erreicht?
Doch er erreich' es nicht! Dich Kinsky kennt
Der Enkel, den die That des Kriegers schützt,
Der itzt an deiner Hand zum Helden reift.
Er kennt, und liebet dich, der Schützer ihm
Gebildet; und entzückt preist er die Wahl
Deß, der sie hieß die Schützer bilden dich.

Den Pfad, mein junger Freund! den Kinsky geht;
Wo Josephs Beyfall und Unsterblichkeit
Dem Krieger harrt am Ziel: den führen dich
Die Musen sicher nur. Wer ihrem Wink
Nicht willig folgt als Jüngling; ist als Mann
Nicht Held: ist Würger nur. Wie wär er Held?
In den Behältnißen der Weisheit sind
Verschlossen sie die Schätze, die den Geist
Der Cäsars, der Eugene, Friedriche,
Geschmückt: daß reich die Mittel er in sich
Stets fand der Rettung und des schönern Siegs.
Heil, Jüngling! du betratst den Vorhof schon;
Bald führen auch dich in den Tempel selbst
Die Freundinnen. Die Meßkunst — Kriegern Schutz
Und Bürgern lehrt sie baun, vernichten lehrt
Den Schutz der Feinde sie; sie leitet ihn
Der Schlachten Donner; und die Heere lehrt
Sie stellen, lenken zum gewissen Sieg.
Die Kette, die an Kriegeswagen band
Der Helden Griechenlands und Roms den Sieg,
Die zeigt die lehrende Geschichte dir.
Und sie die Dichtkunst die Belohnerinn

Des Helden, ist auch seine Lehrerinn.
Lehrt fühlen menschlicher des Kriegers Herz;
Lehrt heisser glühn sein Herz dem Vaterland.

Dem Vaterland — dem meine Harfe dich
Zu weihen auch getönt, mein junger Freund!
Zwar konnte sie so siegend tönen nicht;
Wie von der Liebe sprach des Vaterlands
Dort Sonnenfels; zu kränzen streitet ihn
Mit seiner Donau Deutschland lange schon.
Er sprach: der Wiederhall, rauscht Sined! dir
Ins Saitenspiel, empört es zum Gesang.
Doch sey's, sie töne dir, o Jüngling! nur gehört:
Du liebest den Gesang, den aus ihr ruft
Des Freundes Hand, und liebst ihn deinen Freund:
Und jede deiner Thaten dankt es ihm
Sie alle heilig einst dem Vaterland;
Und ihm, der Vater ist dem Vaterland.
Und soll für Joseph strömen einst dein Blut;
Und dankest dus, daß freudiger es strömt;
Der Harfe deines Freunds: dann gab dem Freund
Die Harfe mehr, als nur Unsterblichkeit.

Ende des vierten Gesangs.

B S B
MÜNCHEN

HSS
B L
DISCARD

7/93
H.
1
F

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Cornova, Ignaz,

An Böhmens junge Bürger Ein Gedicht in vier Gesängen

Prag und Wien 1783

P.o.germ. 2093 q
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10130124-6
VD18 12904996